



Verein Atelier Schule
Freinet Pädagogik
Initiative
Oberösterreich

Leistung

und

Urteil

Preis: ATS 45

Zeitung Nr. 5
Feb. 1999

Martin Merz
Siemingerstr. 43
4400 Steyr
07252/70486



2

editorial

"Die Kinder und ich - der gleiche Prozeß des Denkens - alles das gleiche, nur lebe ich länger. Aber auf dem Gebiet der Gefühle ist das Kind anders. Also gilt es nicht nur zu begreifen, sondern mit ihm mitzufühlen: sich kindhaft freuen und betrübt sein, lieben und zürnen, beleidigt sein und sich schämen, Furcht haben und Vertrauen. Wie man es machen soll, und wenn es gelingt, wie es den anderen beibringen? Die Pädologie - vielleicht sage ich etwas Törichtes - muß sehr viel von der körperlichen Entwicklung des Kindes und erst recht viel von den Gefühlen sprechen; der Intellekt kommt erst am Ende."

(Janusz Korczak, "Verteidigt die Kinder" S.19, GTB Siebenstern, 1981)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Was, kein Zitat von Freinet zu Beginn des Editorials?

Korczak?

War das ein Freinetpädagoge?

Ist das wichtig?

Wenn wir uns mit dieser Ausgabe unserer Vereinszeitung dem Thema der Leistungsbeurteilung widmen, so tun wir das, um all jenen, die nach sinnvollen Alternativen suchen, einen Anhaltspunkt geben zu können.

Was steckt aber hinter dem Verwenden alternativer Formen? Die Überzeugung, dass mit den Ziffernnoten nicht das Wichtige, sondern das gesellschaftlich Erwünschte ausgedrückt wird. Wir brauchen sie, die Rangreihen. Wir müssen wissen, wer ERSTER ist. Jeder will es: vorne stehen - bewundert werden - Sieger sein. Das ist die Motivation zum Lernen. Auch mal gelobt werden, auch mal keine Angst vorm Versagen haben, auch mal

Und was ist mit ihren Gefühlen?

"Die Dinge aber liegen umgekehrt: Nichts kann uns soviel Wahrheit lehren wie die Kindlichkeit. Für den hochmütigen Verstand ist das eine bittere Lösung, und doch muss er lernen, das Reich des Kindes zu schützen statt es zu bedrängen. Es ist eine Umkehr notwendig. In ihrer Kindheit haben die Völ-

ker und hat jeder einzelne Mensch das Lebenswerte gewusst, darin gelebt und darin gespielt. Zerstörung der Kindheit ist immer der höchste Triumph des bloßen Verstandes. Wir leben in einer unkindlichen Welt, und da wir es in ihr nicht mehr aushalten können, müssen wir die Strahlen, die noch aus der Kindheit zu uns herüberleuchten, ernst nehmen und ihnen nachgehen. Das ist die Forderung des Lebens."

(H.Kükelhaus in: Urzahl und Gebärde, Frankfurt/M. 1934)

Ich will jetzt nicht auf die Argumentation der Notenbefürworter oder der Notengegner eingehen. Darüber ist schon viel geschrieben worden. Ich möchte vielmehr einen weiteren Aspekt einbringen. Wir alle sind ja auch mit den Noten und den damit verbundenen Bewertungen und Beurteilungen konfrontiert worden. Was haben wir daraus gelernt?

Jeder einzelne von uns hat andere Erkenntnisse, wenn er seinen Strahlen aus der Kindheit nachgeht. Ist unsere Welt wirklich unkindlich?

Ich denke wir sind gut beraten, wenn wir

den Gefühlen der Kinder mehr Beachtung schenken. Diese sind nicht messbar, es hat keinen Sinn sie zu bewerten und in eine Rangreihe zu stellen. Die Gefühle der Kinder sind einzigartig. Das müssen wir "WAHR - nehmen".

Bei all den Überlegungen, welche Alternative wir wählen, sollten wir nicht vergessen, dass unser eigenes Denkmuster von vielen Erfahrungen mit Ziffern geprägt ist.

Dazu noch ganz was altes, aber auch anderes:

"Eins ist das Bewußtsein der Sendung.
Zwei ist das Bewußtsein der polaren Urscheidung.
Drei ist das Bewußtsein der Bewegung.
Vier ist das Bewußtsein der Entäusserung und Tat.
Fünf ist das Bewußtsein der Einkehr und Heimkehr.
Sechs ist das Bewußtsein des Gleichgewichtes und der Freiheit."
(H.Kükelhaus, S.178)

Wilfried Prammer

Inhaltsverzeichnis

Seite

Titelblatt, illustriert von Martin Merz	
Editorial, Wilfried Prammer	2 - 3
Inhalt	3
Leistungsbeurteilung, Markus Odermatt	4 - 7
Von der Beurteilung zur Beobachtung, E. Keiblinger	8 - 9
Leistung beurteilen? Helga Platzer	10 - 11
Leistungskontrolle, Hanni Rendl	12 - 14
Das Portfolio, Hanni Rendl	15 - 17
Die umfassende, mündliche Information, Johanna Stolk	18
Verbale Beschreibung, Mag. Rabensteiner Pia Maria	19 - 20
Direkte Leistungsvorlage statt Noten, Carmen Würschl	20 - 21
Die Arbeit mit dem Entwicklungsbericht, Wilfried Prammer	22 - 23
Freiräume sichern, Autorenteam	24 - 25
Leistungsbeurteilung und Zeugnis in der Sonderschule, Klaus Tolar	26 - 28
Sich an die Spitze setzen, Originaltext von Celestin Freinet	29
Didaktische Vielfalt erfordert Alternative Formen d. Leistungsbeurteilung, Dr. Elfriede Schmidinger	30 - 31
Eine curriculare Fabel	32
Nicht von "TELEMAX", Christof Doppler	33
Workshop und Vortrag, Dr. Jochen Hering	34
Atelier-Schule Laden	35
Termine, Impressum	36

Leistungsbeurteilung

Leistung..... Wir können nicht nicht leisten

Von ganz klein auf erbringen Kinder **Leistungen** - und zwar beachtliche. Ein Neugeborenes entdeckt sofort Kommunikationssysteme, mit denen es sich das Wichtigste und Schönste zum Leben organisiert: Körperwärme, Muttermilch, Zuwendung, ein Lächeln....

Es greift um sich und lernt schnell, gezielt zu tasten. Später lernt es verschiedene Möglichkeiten sich fortzubewegen - krabbeln, robben, rutschen, gehen - um immer besser seine Ziele zu erreichen.

Sprechen und gehen lernen, hüpfen und klettern sind **enorme Leistungen des Zentralen Nervensystems**.

A. Jean Ayres legt in ihrem Buch "Bausteine kindlicher Entwicklung" neue Erkenntnisse über diese Leistungen vor:

Unsere Sinne liefern uns ununterbrochen - also auch im Schlaf - Informationen über den physikalischen Zustand unseres Körpers und über die Umwelt um uns herum. Diese Empfindungen fließen ins Gehirn wie Ströme in einen See fließen. Zahllose "Bits" sinnlicher Wahrnehmung erreichen in jedem Augenblick unser Gehirn, nicht nur von den Augen, den Ohren und der Nase her, sondern auch von jedem Teil unseres Körpers.

Das Gehirn muß alle diese unterschiedlichen Empfindungen ordnen, damit sich ein Mensch normal bewegen und lernen kann, sich normal zu verhalten. Das Gehirn lokalisiert, sortiert und ordnet Empfindungen etwa so, wie ein Verkehrspolizist sich verhält, wenn er Autos leitet. Wenn Empfindungen in einer gut organisierten, d. h. gut integrier-

ten Weise dem Gehirn zufließen, kann es diese Empfindungen nutzen, um daraus Wahrnehmung, Verhaltensweisen und Lernprozesse zu formen. Wenn der Fluß der Empfindungen unorganisiert erfolgt, wird das Leben ungeordnet ablaufen, wie das Verkehrschaos in einer städtischen "Rush-hour".

Wenn die Leistungsfähigkeit des Gehirns zur **sensorischen Integration** ausreicht, die Forderungen der Umwelt zu erfüllen, sind die Verhaltensweisen des Kindes sinnvoll, kreativ und befriedigend. Ein Kind, das Erfahrungen mit Anforderungen macht, auf die es sinnvoll reagieren kann, hat Spaß. Im gewissen Sinne ist **Spaßhaben ein Inbegriff für gute sensorische Integration** des Kindes.

Schon bald beginnen Kinder ihre Umwelt bewusst zu gestalten. Mit allen Mitteln kommunizieren sie; sie plaudern, kritzeln, hüpfen und tanzen, schneiden mit der Schere, kleben, falten, sie bauen mit Sand.

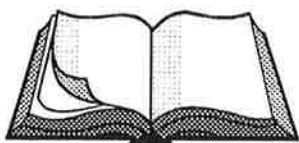
Im "Spiel" entwickeln sie mehr und mehr ihre geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte. Dabei folgt jedes Kind seiner **individuellen Entwicklungsleiter**, seinem eigenen **Leistungsplan**. Kinder wollen naturgemäß leisten. Und sie sind stolz auf ihre Leistungen, ohne dass sie einen Erwachsenen brauchen, der sie lobt und somit positiv beurteilt.

Die Freinet-Pädagogik nutzt diesen Leistungswillen z.B. durch die **Natürliche Methode** oder im **Tastenden Versuchen**.

Was also ist nun Leistung?

Ein Blick ins Lexikon gibt verschiedene Auskünfte:

Leistung



- die in bestimmter Zeit verrichtete Arbeit,
- und auch das dadurch geschaffene Arbeitsergebnis
- Psychologie: der Einsatz, der nach Begabung, Kenntnis, Motivation und Umfeld verfügbaren Fähigkeiten des Menschen

Schulleistungen:

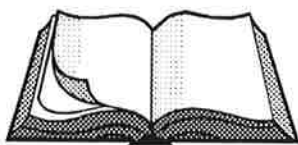
Die Lehrer bezeichnen Lesen, Schreiben und Rechnen als Grundlagenfächer. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei diesen Lehrstoffen bereits um sehr komplexe Pro

zesse, die sich nur bei einer einwandfreien sensorischen Integration erlernen lassen. **Schulische Leistungen sind also nur Endprodukte des enormen Leistungsvermögens des Zentralen Nervensystems.**

Beurteilung.....

Urteil fällen, bewerten, vergleichen, feststellen..

Urteil



- die förmliche, richterliche Entscheidung
- Richterspruch
- Logik:
Aussage über einen Sachverhalt in Form eines Behauptungssatzes

Sage mir, wie du beurteilst, und ich sage dir, wer du bist!

In unserer Schullandschaft treffen wir auf die unterschiedlichsten Beurteilungsformen: Bewertung durch Ziffernnoten, verbale Beurteilung, Selbstbeurteilung durch den Schüler, Lernziellisten, Entwicklungsberichte, Portfolio, usw.

Wir müssen uns bewusst machen, dass

eine Beurteilungsform nur die Spitze des Eisberges ist. Denn hinter jeder dieser Beurteilungsformen verbirgt sich ein entsprechendes Unterrichtskonzept, ein entsprechendes Schulsystem. Sie ist der **Ausdruck des Menschenbildes und Weltbildes** einer Lehrerin oder eines Lehrers.

Hierarchie..... und die lieben Noten

Die Kinder werden verglichen und in einer **Rangliste** plaziert. Die Ziffernbeurteilung orientiert sich am Produkt. Mit welcher Leistung ein Kind dieses Produkt schafft, ist nicht ersichtlich.

Traditionellerweise haben sich die Schulmeister der Ziffernnoten bedient, um die Leistungen der Schülerinnen und Schüler zu bewerten. Da eine gute Note einer Belohnung gleichkommt, und eine schlechte Note einer Bestrafung, erhält der Lehrer mit der

Notengebung ein **Machtmittel** in die Hände. Das Erteilen von Zensuren ist der Ausdruck eines **fremdbestimmenden** und **autoritären** Umgangs mit den jungen Menschen. Sie weisen auf einen lehrerzentrierten Unterricht hin. Notenwerte werden zum **Druckmittel**, das die Kinder zu besseren Leistungen motivieren soll. Extrinsisch, versteht sich.

Ziffernnoten stehen für **Hierarchie**.

Demokratie..... der achtungsvollere Weg

Demokratie basiert auf einem humanen Menschenbild, das auf die Würde des Menschen und auf die Toleranz von Andersartigen ausgerichtet ist. Die Würde des Menschen zu achten heißt, ihn in seinem Willen und seiner Selbstbestimmung zu respektieren. In einem demokratischen Unterricht ist das Kind wesentlich bei der Planung, Durchführung und Auswertung des Lernens **beteiligt**. Genauso wie es bei der Beurteilung durch Selbsteinschätzung miteinbezogen. Hauptzweck der Beurteilung ist die Förderung der **Lernprozesse** jedes einzelnen Kin-

des und der ganzen Lerngemeinschaft hinsichtlich Sachkompetenz, Lern- und Arbeitskompetenz und Sozialkompetenz.

Orientierungsgrößen sind das **einzelne Kind** und **individuelle Lernziele**. Diese Beurteilungsform ist prozessorientiert; sie beschreibt nicht das in einer bestimmten Zeit erbrachte Produkt, sondern eine angeeignete Fähigkeit oder Fertigkeit (vgl. Entwicklungsbericht, Lernziellisten, Portfolio, Pensensbücher, usw.)

Wie beurteilten die Freinets?

Auch Elise und Célestin Freinet haben sich für den demokratischen Weg entschieden. Logischerweise! Denn Freinet drückte mit seinem ganzen Leben, Reden und Handeln die Achtung vor dem Kinde und die Liebe zur Freiheit und Demokratie aus: (Aus "Erziehung ohne Zwang, Elise Freinet")

"Die derzeitige Schule kann sich nicht mehr damit begnügen, die Lernstoffe der verschiedenen schulischen Disziplinen zu kontrollieren. Andere Kulturelemente, die nicht intellektueller Art sind, beeinflussen in hohem Maße das soziale Verhalten und die Lebensweise der Menschen.

Wenn man die Liste der **Fertigkeitsbescheinigungen**, die wir vorgesehen haben, liest, erkennt man eher die Vielfalt der Richtungen und Fertigkeiten, auf die die Schule von nun an besonders achten muss.

Obligatorische Fertigkeitsbescheinigungen sind: Schriftsteller, Lektor, guter Sprachkennner, Historiker, Geograph, Wasserbauingenieur, Luftfahrtingenieur, Landwirtschaftsingenieur, Insektensammler, Mineraliensammler, Feuerwerksmeister.

Fakultative Fertigkeitsbescheinigungen sind: Obstpflücker, Sammler von Gemüse, von Heilpflanzen, Jäger, Kletterer, Entdecker, Bienenzüchter, Viehzüchter, Koch, Baumeister, Elektriker, Chemiker, Sanitäter, Künstler, Drucker, Graveur, Schauspieler, Musiker, Sänger, Töpfer, Kunstschreiner usw.

Am Ende des Schuljahres wird, im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung, eine allgemeine Ausstellung aller Arbeiten organisiert. Im Beisein der Eltern werden die Fertigkeitsbescheinigungen verteilt. Die Praxis dieser brevets ist wertvoll für die weitere Orientierung des Kindes. Beim Verlassen der Schule kann sich ein vierzehnjähriges Kind bei einem Unternehmen, einer Organisation oder einem Arbeitgeber mit einer Art überzeugendem Stammbaum vorstellen.

Das Carnet scolaire (Fortschrittstagebuch) erwähnt, wie man leicht erraten kann, weder Noten noch Rangfolge. Es stellt für das Kind ein persönliches Dokument dar, das seinen Informationstand, sein schulisches Verhalten sowohl in moralischer als auch sozialer Hinsicht bewertet und mit einem Bild des Kindes versehen ist, wodurch in etwa seine menschliche Bedeutung erklärt wird."

markus odermatt

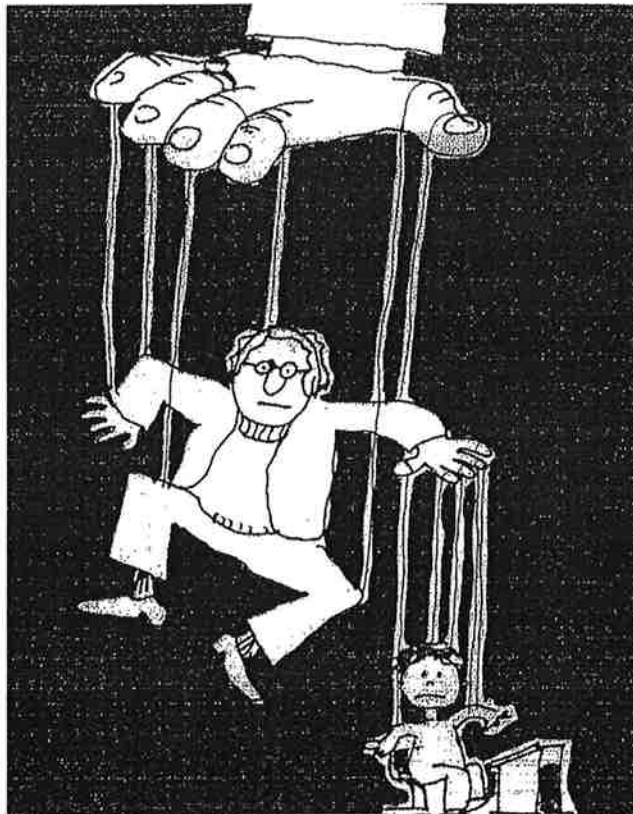


Illustration aus:
Paulo Freire: "Der Lehrer ist Politiker und Künstler"
rororo 1981

Von der Beurteilung zur Beobachtung

Leben ist Wandel. Mancher groß, mancher klein, aber ohne Wandel kann es kein Wachstum geben. Kann ich Wandel beurteilen?

Wir haben gelernt alles zu beurteilen: Die Menschen nach ihrem Aussehen, den Besitz nach seinem Wert, den Tag nach dem Wetter, die Gesundheit nach dem jeweiligen Grad eventuell vorhandener Schmerzen. Die Welt ist voll von kundigen Richtern, die sich nie ganz einigen können.

Gerade zur Weihnachtszeit, wo doch Licht und Liebe unser Leben wieder bereichern sollen, musste ich erkennen, dass ich ununterbrochen urteile. Wie schmerzlich, wenn ich einen Menschen als Freund erlebe, aber in meinen Hintergedanken Teile dieses Menschen verurteile! Wie kann ich da lieben?

Wie kann ich die Kinder lieben, wenn ich vom ersten Tag an ihre Leistungen beurteile? Kann ich die Leistungen von Menschen trennen? Ich, "die Allmächtige", nehme mir das Recht über unzählige Menschen zu urteilen. Ich habe doch selbst Angst vor einem Stirnrunzeln, weil ich anders denke und fühle als die anderen. Nur wenn ich "richtig" denke und fühle wird es Applaus geben. Aber bitte sehr, wer entscheidet, was richtig oder falsch ist!

Urteilen bedeutet, über Richtiges oder Falsches oder Abstufungen davon zu entscheiden. Wenn ich urteile, mache ich mich automatisch zur anderen Hälfte der Gleichung. Ich muss also auch Vergebung erfahren und erlernen. Wenn ich urteile, muss ich letztlich dieselbe Zeitspanne - Augenblick für Augenblick - mit Verzeihen ausfüllen.

Eine Vision:

In unserer Welt des Wettbewerbs gibt es nur einen Platz an der Spitze. Alle anderen müssen sich darunter einordnen, wie bei einem Dreieck. Ich kann nur schwer verstehen, wie Erwachsene den Kindern erzählen können, dass nur einer gewinnen könne, und alle anderen verlieren müssen. Ich glaube, unser Konkurrieren erzeugt die Vorstellung, es herrschten Mangel und Begrenztheit, nährt Gefühle von Neid und Gewalt und trägt so dazu bei, die Menschen zu entzweien.

Betrachten wir die Welt als Puzzle. Jeder passt in dieses Puzzle hinein und ist

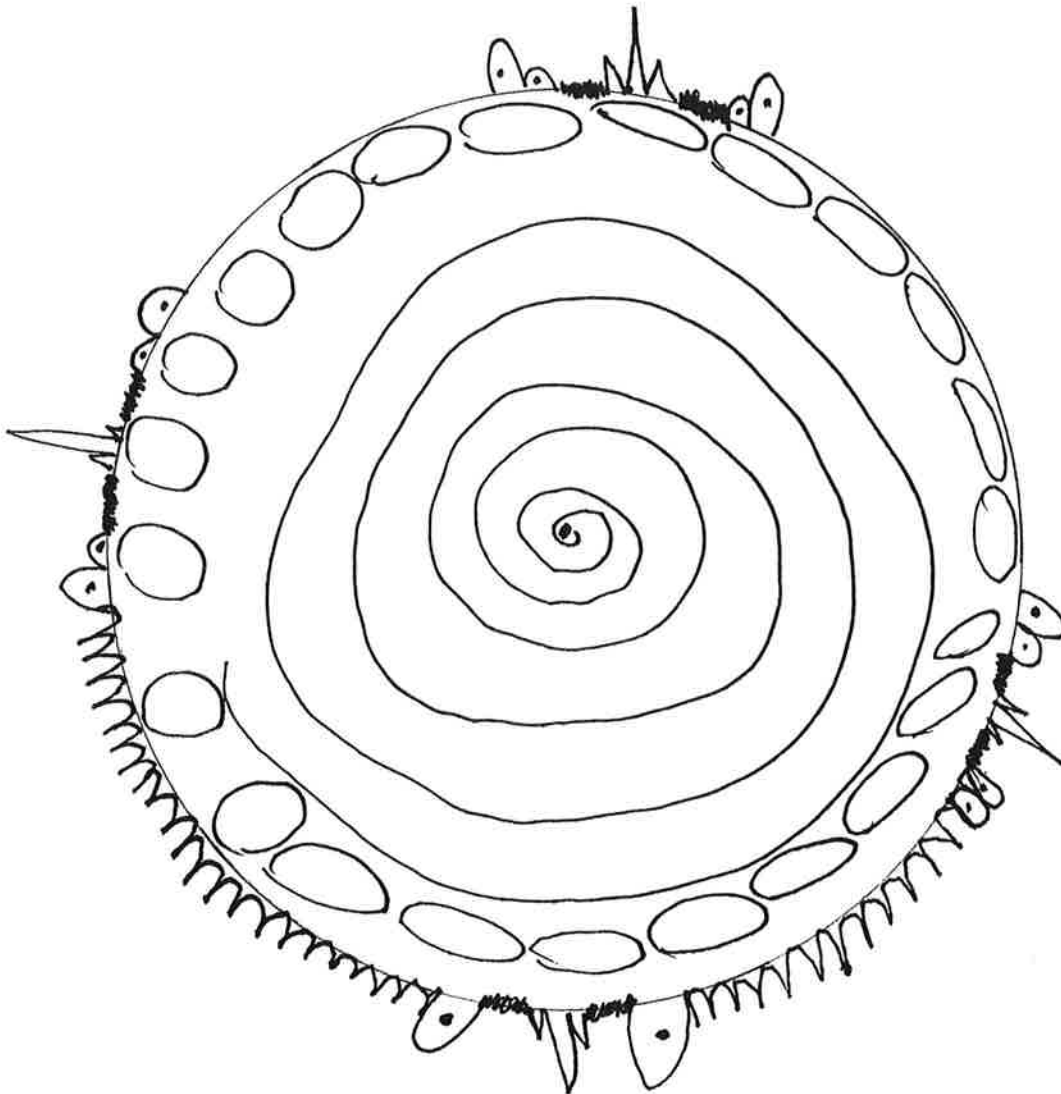
eine wesentlicher Bestandteil davon. Kein Mensch ist wertvoller als der andere. Ohne eine einzelne Person - egal welche - wären wir unvollständig. Jeder bringt etwas Einzigartiges ein. Eines ist nicht besser als das andere. Es gibt eine Zeit und einen Platz für beides. Die Welt ist nicht schwarz oder weiß. Sie ist alle Farben dazwischen. Was für mich vielleicht so abstoßend wäre, dass ich bei dem bloßen Gedanken daran krank würde, kann von anderen für heilig gehalten werden, sogar von mir selbst in einer anderen Zeit, an einem anderen Ort, in einer anderen Situation.

Wir müssen lernen aufrichtig zu sein. Statt zu urteilen, möchte ich beobachten, und wenn ich mich unbehaglich fühle, werde ich zu meinen Gefühlen stehen und sie nicht verbergen. Wir Menschen sind verschieden und jeder hat recht, was seinen eigenen Weg betrifft.

Ich möchte die Kinder ermutigen, etwas zu tun, nicht weil es am eindruckvollsten wirkt oder weil ihnen irgendeine Belohnung winkt. Jeder trägt das bei, was er beizutragen wünscht, und jeder bekommt dafür aufrichtigen Dank, und so fühlen sich alle akzeptiert und wertvoll.

Edith Keiblinger

Literaturhinweis:
M. Morgan: "Traumreisende"



Matthias P. alt 8j.

Leistung beurteilen?



Braucht Leistung Beurteilung von außen?

Kinder leisten täglich unheimlich viel. Ständig erbringen sie Leistung, arbeiten, lernen, sammeln Erfahrungen, bringen Neues in Zusammenhänge, ordnen ein, ...

Leistungen, die Lehrer beurteilen.

Seit ich Lehrerin bin, diskutiere ich viel mit KollegInnen und Eltern über die Form der Leistungsbeurteilung. Dass das System der Ziffernnoten für eine "ermutigende, hilfreiche, individualisierende Leistungsfeststellung und -beurteilung" (wie sie der Lehrplan der Volksschule fordert) nicht geeignet ist, war mir bald klar. Trotzdem dieser Umstand vielen LehrerInnen bewußt ist, hält sich diese Form der Leistungsbeurteilung hartnäckig an unseren Schulen.

Ganz abgesehen davon, dass sie nur vorgibt objektiv und aussagekräftig über Lernfortschritte Auskunft zu geben, ist eine Note völlig ungeeignet um soziale oder emotionale Leistung zu bewerten.

In welcher großen seelischen Not Kinder dabei geraten können, zeigen uns Statistiken über Schulangst (73 % aller SchülerInnen leiden unter Angst vor schlechten Noten), Notendruck, Schülerelbstmorde (im vergangenen Jahr 48 Kinder in Österreich).

Eigentlich ist es eine sehr primitive und unzulängliche Form um den Kindern Rückmeldungen über ihre Leistungen zu geben. Sie umfaßt bei weitem nicht die Leistungen der ganzen Person (obgleich die Kinder als solche sich mit der Note weitgehend identifizieren) und führt auf Dauer zu einer Entfremdung. Die Kinder werden abhängig vom Urteil des Lehrers/der Lehrerin. Sie lernen und leisten für etwas oder jemanden.

SchülerInnen beginnen Leistungen vorzutäu-

schen (schwindeln). Eltern organisieren und finanzieren Nachhilfestunden.

Wer ein Kind bei seiner konzentrierten Arbeit beobachtet und begleitet, braucht nur wahrzunehmen, was das Kind für seinen nächsten Schritt braucht. Wenn die Aufgabe seinem Leistungsvermögen entspricht, wird es unabhängig vom Lob des/der LehrerIn zufrieden sein mit seiner Leistung. Das Ergebnis zählt für sich.

Auch sind die messbaren Leistungen meist solche, die wir vorwiegend mit der linken, also begrifflich denkenden Gehirnhälfte erbringen. In der Schule werden die Leistungen dieses Bereichs unseres Denkens also ständig überbewertet.

Es erscheint mir unzulässig, Kinder und ihre Leistungen auf das zu reduzieren, was sie mit nur einer Hälfte ihres Gehirns erbringen. Auch ist es für den Prozess des Lernens nicht hilfreich. Der Mensch lernt am effektivsten, wenn er dafür beide Gehirnhälften benutzt.

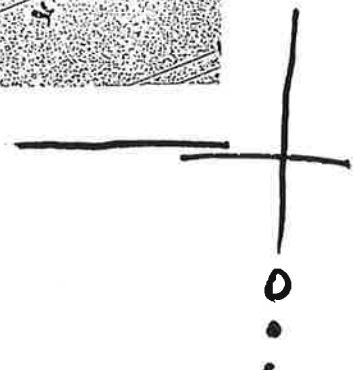
Die Voraussetzungen für diese ganzheitliche Form des Lernens zu schaffen, sehe ich als meine Aufgabe als Lehrerin.

Dazu gehört eine anregende und klar strukturierte Lernumgebung und eine angstfreie und entspannte Arbeitsatmosphäre. Das verändert die Aufgabenstellung für uns Lehrerinnen.

Wir hören auf, uns ein Urteil über die Leistungen der Kinder anzumaßen, geben ihnen die Verantwortung und Urteilsfähigkeit für ihr Tun zurück und legen es in ihre Hände. Wir hören auf zu motivieren, zu kontrollieren, zu korrigieren und zu protokollieren.

Wir begleiten die Kinder aufmerksam und ermöglichen ihnen so, ihr Tun und ihre Leistungen selbst zu steuern, selbst zu kontrollieren und auch selbst zu beurteilen; indem sie **IN BEZIEHUNG SIND** mit sich, mit ihren Mitschülern und mit ihren LehrerInnen.

Helga Platzer



Die Kontrollmaßnahmen der traditionellen Schulen haben in unserer Schule der Arbeit keine Gültigkeit mehr.

Neue Arbeitsmittel und neue Arbeitstechniken verlangen auch die Anwendung neuer Möglichkeiten der Leistungskontrolle.

Diese Kontrolle darf sich nicht nur auf das rein formal erzielte Ergebnis beziehen, sie muss auch die Qualität der Arbeit und die geleistete Anstrengung berücksichtigen.

Immer, wenn der Schüler sein wirklich Bestes geleistet hat, verdient er auch die beste Beurteilung, gleich wie das Resultat aussieht.

Zwei Arten von Höchstleistungen miteinander zu vergleichen und objektiv zu bewerten, wäre aus unserer Sicht der Leistungsbeurteilung ein Unrecht.

Celestin Freinet – 1944

- Leistung:** *ethymol.L.:* **leisten** (9.Jh.) folgen, eigentlich „der Spur folgen“
Leist(en) „Fuß, Spur, Furche, Geleise“
enzykl.L.: individuell gesehen der Grad der Selbstbeanspruchung innerhalb eines Erwartungshorizontes bzw. ihr Ergebnis
 kollektiv gesehen wird sowohl die Einsatzbereitschaft, als auch das Ergebnis am Durchschnitt der Gruppe gemessen
 Duden: das Produkt einer geistigen oder körperlichen Arbeit
- Kontrolle:** *eigtl.:* Gegenrolle (zur Überprüfung des Originals)
allg.: Aufsicht, Überwachung, Beherrschung, Prüfung

Ich lese daraus zwei grundlegend unterschiedliche Einstellungen zur Leistung:

Die Überprüfung des Produktes einer geistigen Arbeit = **produktorientiert**

Die Aufsicht über eine Spur, der ein Kind folgt = **prozessorientiert**

Produktorientierte Leistungskontrolle

knüpft nicht an die Erfahrungen und Lernbedürfnisse der Kinder an, sie bedeutet normierte Klassenarbeiten für alle Kinder zur gleichen Zeit, Ausrichtung auf ein Ergebnis, soziale Rangzuweisung durch Notengebung, Auslese.

Wir alle kennen die Schäden dieser Sicht von Leistung.



«VERGLEICHE NIE EINEN
 MENSCHEN MIT DEM
 ANDERN, SONDERN
 NUR JEDEN MIT SICH
 SELBST.»



Prozessorientierte Leistungskontrolle

berücksichtigt die Lernausgangslage des Kindes, seine sozialen Bezüge, stellt dessen Lernweg dar, sieht die individuelle Leistung eines Kindes innerhalb der Klasse, und basiert auf begleiten, ermutigen und fördern.

Für uns bedeutet das Lernziele zu differenzieren, um Lernentwicklung anzuregen, zu fördern, zu beobachten und zu dokumentieren.

Bei Elise und Celestin Freinet findet man drei **Formen der Kontrolle**:

- a) Die Selbstkontrolle durch den Arbeitsplan – **Plan de travail**
- b) Das Schultagebuch oder Fortschrittstagebuch – **Carnet scolaire**
- c) Die Fertigungsbescheinigungen – **brevets**

**a). Die Selbstkontrolle durch den Arbeitsplan:
Plan de travail**

Die schulische Organisation wird durch die Arbeitspläne unterstützt.
Diese Arbeitspläne sind genau wie die Sachblätterkartei, die Schülerzeitung oder die Schülerkonferenzen nur eine schulmeisterliche Erfindung.
Grundsätzlich können wir sagen, dass der Arbeitsplan eine Technik darstellt, die die Kinder begeistert, weil - wie im Leben und unter Berücksichtigung einer Anzahl äußerer Faktoren - die Kinder selbst darüber entscheiden, was sie machen wollen, und weil sie dann in ihrem eigenen Rhythmus und zu den Zeiten, die ihnen passen, daran arbeiten können.
Wir dürfen niemanden in dem Glauben lassen, dass unsere Pädagogik nur auf die Phantasie und die augenblicklichen Interessen der Kinder ausgerichtet sei.
Der Arbeitsplan steht im Mittelpunkt unserer Arbeitsorganisation.
Er verlangt guten Willen, eine ungewöhnliche Hingabe und Durchhaltevermögen, weil die Leistung nicht belohnt wird, es sei denn durch Eintragung in die Leistungstabelle.

Elise Freinet

Alle Schüler haben das Verlangen, die vorgesehenen Aufgaben zu erledigen. Am Ende der Woche beginnen wir mit der Prüfung der Arbeitspläne. Sie müssen erfüllt werden.
Da die Sachblätter (Rechnen, Sprache) mit Selbstkontrollkarten versehen sind, müssen nicht alle Arbeiten nachgesehen werden. Es genügt, wenn man die Lösungsart und die Ergebnisse kontrolliert. Auf einem Tisch hat der Schüler alle übrigen Arbeiten ausgebreitet (Texte, Forschungen,..) und jede dieser einzelnen Leistungen wird in eine Tabelle eingetragen.
Hier tragen wir auch die Bewertung der Disziplin, Sauberkeit und das Betragen in der Klassengemeinschaft ein. Das Kind hat dann das Empfinden, dass sich in dieser Tabelle seine Leistungen der Woche widerspiegeln.
So kann es seine Leistungskurven vergleichen und schon Vorsätze für die kommende Woche fassen.
Die Leistungsskala wird von den Eltern unterschrieben, abgetrennt und ins Schultagebuch eingeklebt.

Celestin Freinet

**b) Das Fortschrittstagebuch
Carnet scolaire**

Das Fortschrittstagebuch erwähnt weder Noten noch Rangfolge.
Es stellt für das Kind ein persönliches Dokument dar, das seinen Informationsstand, sein schulisches Verhalten sowohl in moralischer als auch in sozialer Hinsicht bewertet und mit einem Bild des Kindes versehen ist, wodurch in etwa seine menschliche Bedeutung erklärt wird.
Es sind weiterhin noch leere Seiten vorgesehen, auf denen die Arbeitspläne aufgeklebt sind und die während des Jahres noch erhaltenen Fertigungsbescheinigungen aufgeführt werden.

Elise Freinet

b) Das Schultagebuch

Jedes Kind besitzt ein Schultagebuch mit seinen persönlichen Daten, Fotografien und eine Menge leerer Seiten, auf die die Leistungskurven eingeklebt werden.
Zusätzlich besitzt der Lehrer für seinen Gebrauch einen schülerbegleitenden Leistungs- und Beurteilungsbogen.
Dieser Beurteilungsbogen stellt ein Duplikat und zugleich eine Ergänzung des Schultagebuches dar.
Er wird dem Kind nicht ausgehändigt, kann jedoch den Eltern zur Einsichtnahme vorgelegt werden.

Celestin Freinet



14

c) Die Fertigungsbescheinigungen brevets

Theoretisch wissen wir, dass die Schule nicht für Prüfungen gemacht ist, sondern zur optimalen Vorbereitung der Kinder auf das Leben. Es ist jedoch so, dass die Examen die obligatorische Tür sind, durch die man zu den Funktionen des Lebens gelangt, und es kommt darauf an, wer mit dem größten Erfolg hineinkommt. Was bei den derzeitigen Examen so schlimm ist, ist die Tatsache, dass sie schlecht bewerten, oder besser, dass sie überhaupt nicht messen, was gemessen werden sollte. Sie gehen ungefähr so vor wie der Schneider, der den Stoff für ein Kleid und dann die Qualität und die Stellen für das Futter, die Knopflöcher und die Knöpfe aussucht, und der sich nicht um die Länge der Ärmel und den Umfang der Taille kümmert. Um das Scheitern zu verhindern, sind die Erzieher zum Pauken verurteilt, was die größte Gefahr der Pädagogik darstellt. Unsere Pädagogik muss sich immer mehr auf eine Arbeitspädagogik hin orientieren. Wir setzen uns also immer weniger mit theoretischem Gefasel und abstrakten Lehrstoffen auseinander. Ausgestattet mit den Werkzeugen und Techniken der Arbeit, sind wir in der Lage, die Wirksamkeit unserer Verfahrensweisen zu zeigen. Die derzeitige Schule kann sich nicht mehr damit begnügen, die technischen Lernstoffe der verschiedenen schulischen Disziplinen zu kontrollieren. Andere Kulturelemente, die nicht intellektueller Art sind, beeinflussen in hohem Maße das soziale Verhalten und die Lebensweise der Menschen. Eine Woche im Monat ist dem Erwerb von Fertigungsbescheinigungen gewidmet. Die Praxis dieser brevets ist wertvoll für die weitere Orientierung des Kindes. Beim Verlassen der Schule kann sich das Kind bei einem Unternehmen, einer Organisation oder einem Arbeitgeber mit einer Art überzeugendem Stammbaum vorstellen.

Das Ziel des Schülers und der Schule muss es sein, zu einer maximalen Beherrschung der verschiedenen lebensnahen und lebenswichtigen Tätigkeiten zu gelangen. Diese Beherrschung einer Sache ist es, die wir mit unserem System der Fertigungsbescheinigungen kontrollieren. Wir haben für die verschiedenen Stufen der Volksschule gewisse Leistungsnormen aufgestellt, die man erfüllen muss, um eine Fertigungsbescheinigung dafür zu erhalten. Sie werden erst nach einer praktischen Überprüfung und Beurteilung der Leistungen vom Lehrer ausgestellt. Meistens helfen die Schüler selbst dabei mit. Die für die Erlangung einer solchen Fertigungsbescheinigung verrichteten Arbeiten werden in einer ständigen Ausstellung aufbewahrt und beim Verlassen der Schule dem Schüler wieder ausgehändigt. Das besondere Kennzeichen der nacheinander erworbenen Fertigungsbescheinigungen wird in das Schultagebuch eingeklebt. Der Besitz dieser Fertigungsbescheinigungen kann als Grundlage für die Schulentlassungszeugnisse und vor allem für die Berufsfindung dienen. Das Beurteilungssystem mit Hilfe von Fertigungsbescheinigungen ist wesentlich vorteilhafter, als die augenblicklich noch allgemein angewandte Beurteilung nach Wettbewerben mit entsprechender Einstufung. Hier gibt es keine Ersten und keine Letzten. Jeder kann und muss eine gewisse Meisterschaft in den manuellen und intellektuellen Tätigkeiten seiner Wahl erlangen. Jeder findet somit auf seine Art und nach seinen Fähigkeiten einen befriedigenden Erfolg. Dies entspricht vollkommen der Psyche des Kindes und den vielfältigen Möglichkeiten, die das gesellschaftliche Leben heute bietet.

aus: Elise Freinet: *Erziehung ohne Zwang*

aus: Celestin Freinet: *Die moderne französische Schule*

Die Grundlagen zur meiner Meinung nach geeignetsten Form der Leistungsbeurteilung, dem **PORTFOLIO**, finden wir demnach bereits bei E. und C. Freinet. Es ist dies auch die von Univ. Prof. Dr. Rupert Vierlinger vor 20 Jahren geforderte Beurteilungsform der „Direkten Leistungsvorlage“. Sie sind eben immer noch der Zeit voraus, die Auseinandersetzung ist aktueller denn je.

Das Portfolio - die alternative Form der Beurteilung

15

Ein Portfolio ist eine gängige Form der Beurteilung bei KünstlerInnen, JournalistInnen, Fotografinnen,.....Es ist das Grundprinzip, das Univ. Prof. Dr. Rupert Vierlinger vor 20 Jahren mit der „Direkten Leistungsvorlage“ aufgegriffen hat.

Allerdings war er seiner Zeit voraus. Jetzt ist sein Entwurf unter der Bezeichnung „Portfoliobeurteilung“ im Ausland neu erfunden worden und ist in den USA und in vielen europäischen Staaten eine erfolgreiche Alternative zur Ziffernbeurteilung geworden, die jetzt ihren Einzug in Österreich hält.

Landesschulinspektorin Dr. Elfriede Schmidinger hat eine Arbeitsgruppe Portfolio eingerichtet, die von Dr. Ilse Brunner, einer Fachfrau, betreut wird. Im Frühjahr 2000 wird ein Buch darüber veröffentlicht.

Im schulischen Bereich bedeutet es folgendes:

Ein Portfolio ist die Dokumentation des Gelernten, die sich auf die Arbeit der SchülerInnen und deren Reflexion darüber konzentriert.

Das Material dafür wird von den SchülerInnen gesammelt auf Grund gemeinsamer Beschlüsse von SchülerInnen und LehrerInnen und soll ihren Fortschritt in Bezug auf die wesentlichen Lernziele dokumentieren.

(National Education Association 1993)

Ein Portfolio ist die gezielte Sammlung von Schülerarbeiten, die die Geschichte der Anstrengung, Fortschritte und Leistungen einer Schülerin oder eines Schülers erzählt. Das Portfolio muss zeigen, dass die SchülerInnen an der Auswahl des Portfolioinhalts, der Auswahlkriterien und der Beurteilungskriterien aktiv beteiligt waren und die Selbstreflexion der SchülerInnen klar erkennen lassen.

(J. Arter, *Using Portfolios in Instruction and Assessment: State of Art Summary*, 1990)

Grundsätzlich wird zwischen drei Arten von Portfolios unterschieden:

1. **Arbeitsmappe**
2. **Vorstellungsmappe**
3. **Leistungsbeurteilungsmappe**

Jedes Portfoliosystem fängt mit einer **Arbeitsmappe** an, in die eine Autobiographie, ein Selbstportrait, ein Lieblingsfoto, Zielsetzungen = Unterrichtsziele und persönliche Ziele, Schülerarbeiten in verschiedenen Stadien der Vollendung, Schülerreflexionen zu ihren Arbeiten, Video- und Audioaufnahmen zu Schülerprodukten, Arbeiten und Produkte, auf die die SchülerInnen stolz sind,.....

Eine **Vorstellungsmappe** enthält die Arbeiten, die den SchülerInnen am besten gefallen.

Am Ende eines Schuljahres können die SchülerInnen ihre Arbeitsmappen durchsehen und die besten Arbeiten, die sie sich aufbewahren möchten in die Vorstellungsmappe geben.

Diese Mappe kann während der gesamten Schulzeit geführt werden und ist ein Leistungsprofil der SchülerInnen.

Sie kann bei Schulübergängen und bei Bewerbungen vorgezeigt werden.

Um ein **Portfolio zur Leistungsbeurteilung** zu benützen, muss der Zweck der Mappe klar ersichtlich sein. Portfolios machen den Kindern deutlich, dass Lernen ein Prozess ist, an dem man bis zum Erreichen der Lernziele arbeiten muss. Die Unterrichtsziele müssen für die SchülerInnen verständlich formuliert werden.

Es muss Vergleichsmöglichkeiten der Güte der Arbeiten mit festgesetzten Kriterien geben, sodass die SchülerInnen erkennen können, bis zu welchem Grad sie die Lerninhalte beherrschen müssen, und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie entwickeln sollen.

Die Schülerreflexionen sollen zur eigenen Steuerung des Lernens beitragen.

Sie enthalten die persönlichen Lernziele, Reflexionen über den Lernfortschritt.

Die vorgegebenen Unterrichtsziele können von den Schülern in persönliche Lernziele umformuliert werden, die klar machen, worauf die SchülerInnen ihren Schwerpunkt legen möchten.


Regelmäßige Lehrer-Schüler-Gespräche helfen den SchülerInnen, ihren Lernerfolg zu evaluieren und sich neue Lernziele zu setzen.

Eine Zeitreise


Meine Lebenslaufgeschichte

Ich heiße Lisa Juliana Ellinger
 Ich bin am 22.7.1990 in Kirchdorf geboren.


 Mit einem Jahr lernte ich gehen.


 Mit zwei Jahren lernte ich das sprechen.

 Mit drei Jahren Da habe ich viel Unsinns gemacht

 Mit vier Jahren ging ich in Kindergarten an.

 Mit fünf Jahren habe ich Lumbblätter gemacht.

 Mit sechs Jahren ging ich in die Schule.

 Mit sieben Jahren Da machen wir schon Handarbeiten.

Jetzt bin ich sieben Jahre. Lisa

Mögliche Inhalte eines

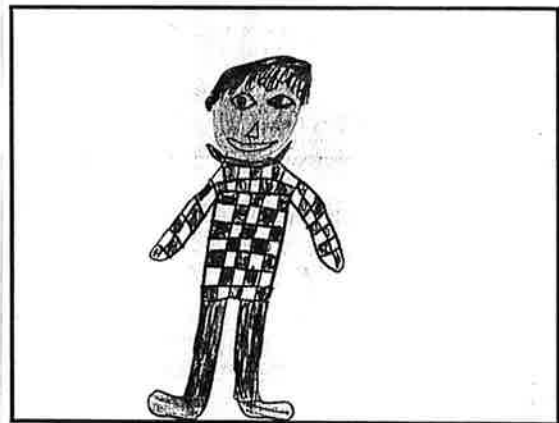
Portfolios:

- Selbstportrait des Kindes,
- Liebingsfotos,...
- Lebenslauf
- Fragebogen zu schulischen Belangen
- Gesprächsprotokolle
- Beobachtungsprotokolle über Lernfortschritte
- persönliche Lernziele des Kindes
- Lernziellisten der jeweiligen Schulstufe
- Aufzeichnungen zur Selbsteinschätzung
- Rückmeldungen
- Reflexionen
- gelungene Arbeiten
- schulische Arbeitsergebnisse
- Arbeitspläne
- Fertigkeitsbescheinigungen
- Projektbücher
- Lesekassetten,...
- Videos

Das bin ich



Das bin ich



Organisation:

- Vorstellen der Portfoliomappe am Elternabend
- Festlegen der Portfolio – Inhalte und Ziele gemeinsam mit den Kindern
- Bewertungsraster ausarbeiten
- Sammeln der Portfolio – Inhalte – eine Auswahl treffen
- Portfolio – Gespräche mit den Kindern wenigstens einmal im Monat
- Informationsgespräche mit Eltern und Kindern mindesten zweimal im Jahr
- Portfolio – Fest zum Schulschluss

Mein Steckbrief

Name: Maxim Schneider
 Geburtsdatum: 21.12.1989 in Linx Ahr
 Haarfarbe: Mittelbraun
 Augenfarbe: Grün
 Hobbies: besonders Wandern, Karten spielen
 Lieblingsspiel: Unternehmen Färlein Färschudif
 Lieblingsspiel: Maulwurfskompani
 Lieblingslied: My heart will go on
 Lieblingsessen: Voralbin Suppen, Pizza und
 Was ich werden möchte: Forscher

Klavierspiel
Sudolgericht

Vorteile des Portfolios:

Die SchülerInnen werden für ihr eigenes Lernen im Unterricht verantwortlich. Sie bekommen die Möglichkeit, ihre Lernfortschritte klar zu dokumentieren. Portfolios machen den Kindern deutlich, dass das Lernen ein Prozess ist, an dem man bis zum Erreichen der Lernziele arbeiten muss. Das Selbstbewusstsein wird gestärkt und das Selbstwertgefühl steigt. Die Qualität der Arbeiten, die die SchülerInnen produzieren steigt. Portfolios ermöglichen einen dauernden Dialog zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. So lernen sie, ihre Meinung zu artikulieren und Standpunkte zu vertreten.

Gesprächsprotokoll

Wer ist dein liebster Klassenkamerad ? > *Andi, Bernhard und Chris*
Warum ? > *Andi gefällt mir, weil er lustig ist und Fußball spielt, Bernhard weiß so viel Interessantes und erzählt es Christopher hat mir ein Geheimnis verraten*

Mit wem arbeitest du gerne zusammen ? > *mit Andi und Bernhard*
Warum ? > *Weil Andi und Bernhard meine Freunde sind und sie sind gescheit*

Was magst du in der Schule am liebsten ? > *Lesen, Forschen*
Geschichten schreiben
Warum ? > *Lesen, weil es so spannend ist, Schreiben, weil ich eigene Bücher machen kann, Forschen, weil ich da selber auf etwas draufkomme, und dann weiß ich wieder mehr*

Was magst du gar nicht ? > *Rechnen mag ich nicht so gern*
Warum ? > *Weil es so anstrengend ist*

Was kannst du besonders gut ? > *Geschichten schreiben, Lesen, Forschen*

Was musst du noch üben ? > *Rechnen und Rechtschreiben*
Wie geht es dir mit den Aufgaben ? > *Gut, aber ich möchte mehr Freiaufgaben*

Was hat dir in diesem Schuljahr am besten gefallen ? > *Die Kinderlesung Projekte und Ausflüge*


Was hat dir nicht gefallen ? > *Da fällt mir eigentlich jetzt nichts ein*
Was wünschst du dir für nächstes Jahr ? > *Projekte mit Ausflügen weniger Planarbeit, sonst kann's so bleiben*
Was möchtest du sonst noch sagen ? > *Schön war's*

Hanni Rendt Thomas Brunner

SOZIALVERHALTEN

	S	L
Ich komme mit meinen Klassenkameraden gut aus		
Ich arbeite mit anderen Kindern zusammen		
Ich helfe anderen Kindern		
Ich nehme Rücksicht auf meine Mitschüler		
Ich halte mich an vereinbarte Regeln		
Ich entschuldige mich nach einem Streit		
Ich bemühe mich um ein Lösung ohne Gewalt		
Ich sage meine Meinung		
Ich lasse andere Meinungen gelten		
Ich übernehme Arbeiten für die Gemeinschaft		

Da wohne ich

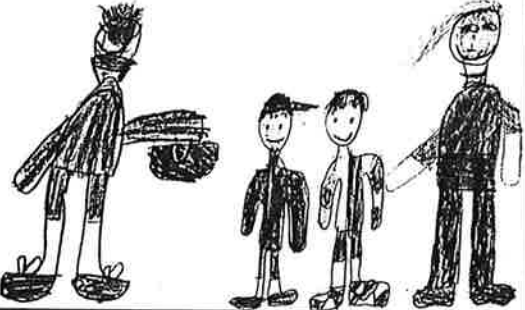


Meine Adresse: Tempelmanns Weg 13
4550 Kremmlinger

ARBEITSVERHALTEN

	S	L
Ich strenge mich beim Lernen an		
Ich arbeite weitgehend selbständig		
Ich plane meine Arbeiten gerne selbst		
Ich entscheide mich für wichtige Arbeiten		
Ich teile mir die Zeit gut ein		
Ich arbeite konzentriert an einer Aufgabe		
Ich arbeite sorgfältig und genau		
Ich verstehe Neues schnell		
Ich merke mir das Gelernte gut		
Ich überprüfe meine Arbeiten		
Ich schätze meine Arbeit richtig ein		
Ich erledige meine Hausaufgaben		

Mit diesen Menschen lebe ich



S = Schülerelbsteinschätzung
 L = Lehrerbeobachtung

Die umfassende mündliche Information in einer Integrationsklasse

Die umfassende mündliche Information ist inzwischen schon weit verbreitet und beliebt, weil in immer mehr Klassen offenes Lernen praktiziert wird. Offenes Lernen und Noten sind ein nicht aufzulösender Widerspruch. Kinder sollen mit Freude und Neugier die Zusammenhänge in der Welt erleben und begreifen, sich selbständig mit den Dingen auseinandersetzen und ihre eigenen Wege suchen und sie auch gehen dür-

fen. Noten, aber auch andere Beurteilungen, auch Lob und Tadel, führen die Kinder auf eine andere Fährte. Sie fangen dann an für den Lehrer, für das Lob oder für die Note zu arbeiten, aber nicht für sich selbst.

Bei der umfassenden mündlichen Information werden die Kinder beobachtet und Arbeitsergebnisse festgehalten, aber nicht beurteilt.

Als Beobachtungsgrundlage gibt es mehrere Möglichkeiten, die natürlich auch kombiniert werden können, wie es einem am besten gefällt:

- Sammlung von Arbeiten, Dokumentationen
- Pensenbuch
- Lernziellisten, die abgehakt werden
- selbst erarbeitete Beobachtungsbögen

Die Beobachtungsgrundlagen sind dann die Basis für das Elterngespräch, das das herkömmliche Zeugnis ersetzt. Die Kinder erhalten im Halbjahr und am Schulabschluss eine Schulbesuchsbestätigung, die die äußere Form eines Zeugnisformulars hat.

Das Elterngespräch kann natürlich auch ganz verschieden organisiert werden, z.B.:

- Tag der offenen Tür: Die Kinder zeigen den Eltern, wie sie in der Schule arbeiten.
- Sie stellen die Materialien vor, während die Lehrer mit den Eltern sprechen.
- Die Klasse feiert mit den Eltern gemeinsam ein Fest, während die Lehrer die Gespräche führen und in den Ablauf einbauen.
- Die Kinder gestalten den Vormittag, sie erarbeiten zu Hause kurze Unterrichtseinheiten und dürfen einmal Lehrer sein.
- Die Kinder zeigen ihre Arbeiten vor.
- Fragebögen an Schüler und Eltern,
- usw.

Weil die Kinder aber durch diese Form kein "richtiges Zeugnis" bekommen wie die anderen, macht es ihnen Freude, wenn sie einen persönlichen Brief, auf einem besonderen Papier geschrieben, bekommen. So haben auch sie ein "Zeugnis", das sie herzeigen können.

Alternative Leistungsbeurteilung

19

Verbale Beschreibung in der Freinet-Klasse

Bei dem Junglehrerseminar 1998 in Ossiach in Kärnten wurde in verschiedenen Arbeitskreisen über schulische Fragen diskutiert. Ich wurde als Freinet-Lehrerin eingeladen, um über die alternative Leistungsbeurteilung (verbale Beurteilung) zu erzählen. Meine Kollegin Carmen Würschl, sie unterrichtet in der Montessori-Klasse, berichtete über die kommentierte, direkte Leistungsvorlage.

Nachdem sich im LehrerInnenkreis immer mehr Unzufriedenheit über die momentane Notengebung breit macht, die kaum Informationen über tatsächliche Leistungen und individuelle Fähigkeiten der SchülerInnen bietet, führte diese Problematik zu einer angeregten Diskussion. Um zu verdeutlichen, dass man mit Ziffernnoten die Leistungen der Kinder nicht messen kann, ließ ich die ca. 20 TeilnehmerInnen Texte von sechs Kindern (1. - 4. Schulstufe) nach dem derzeit gültigen Notensystem beurteilen. Wie erwartet, ergab sich eine Streuung von Sehr gut bis Genügend.

Nachdem ich die Grundzüge der Freinet-Pädagogik -

- Kooperatives Arbeiten in der Klasse
- Übernahme von Verantwortlichkeit
- Selbsttätigkeit bei der Arbeit und beim Lernen
- Kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt
- Freie Entfaltung der Persönlichkeit - Freier Ausdruck
- Entdeckendes Lernen

- mit den KollegInnen diskutierte, stellte ich meine Form der Beurteilung dar.

Wenn ich von dem Ansatz ausgehe, dass jedes Kind das Recht auf seinen eigenen Lernrhythmus, sein eigenes Lerntempo uvm. besitzt, erscheint mir die verbale Beurteilung sicherlich besser als die Beurteilung durch Noten.

Diese Beurteilung setzt sich zusammen aus folgenden Punkten:

- Arbeit nach dem WochenplanLernbericht über Arbeits- und Sozialverhalten nach 4 Kriterien: übertrifft die Anforderungen, erfüllt die Anforderungen häufig, erfüllt die Anforderungen gelegentlich, erfüllt die Anforderungen selten (noch nicht)
- Selbstbeurteilung in allen Unterrichtsgegenständen, Zusammenarbeit, Selbständigkeit,
- Erstellen eigener Beiträge in der Freiarbeit...

Die verbale Beurteilung versuche ich sehr sorgfältig durchzuführen. Es darf kein Kind verletzt werden, es soll positiv motiviert, die tatsächliche Leistung ohne Wertung dargestellt werden. Das stellt sich auch als große Schwierigkeit beim Verfassen der verbalen Beurteilung heraus. Ich muss mich auch selbst wieder überprüfen, ob nicht doch immer wiederkehrende Floskeln verwendet werden.

Beispiele für die verbale Beschreibung aus dem Halbjahr 1998 für Kindern aus meiner ersten Klasse :

"Du gibst dir große Mühe beim Zusammenlauten der Buchstaben und beim Schreiben eines Textes."

"Du hast viele gute Ideen, die in deinen netten Texten zu lesen sind."

"Du bist ein sehr zuverlässiger und vor allem hilfsbereiter Knabe, der in der Klassengemeinschaft sehr geschätzt wird."

"Im Klassenrat bringst du immer sehr gute Vorschläge zum Lösen von Spannungen in der Klasse ein."

"Anfangs hast du nur mit deiner Freundin gearbeitet. Jetzt arbeitest du auch mit anderen Schülern. Das zeigt auch, daß sie gerne mit dir arbeiten."

Durch den Schulversuch "Verbale Beurteilung", den in meiner Schulklasse alle Eltern befürworteten, bin ich froh, dass ich Kinder nicht mehr in ein 5-Notensystem pressen muss. Optimaler wäre jedoch für mich die Kombination aus verbaler Beurteilung, kommentierter Leistungsbeurteilung (ähnlich dem Pensbuch) und Entwicklungsbericht. Diese kombinierte Form der Leistungsbeurteilung lernte ich vor kurzem bei einer Exkursion in Amsterdams Daltonschulen im Mai 1998 kennen. Ich glaube, wenn ich als Lehrerin schon ein Beurteilung, also ein Urteil über ein Kind abgeben muss, dann sollte es so vielfältig wie möglich sein. So können auch mehrere Facetten der "Kinderleistungen" aufgezeigt werden.

Mag. Rabensteiner Pia-Maria
"Kooperative Freinet", Kärnten

Direkte Leistungsvorlage statt Noten in der Montessori-Klasse

Prof. Vierlinger nahm im Rahmen der Pädagogischen Tagung des SLÖ in Villach zum Thema "Noten" Stellung. In seinem sehr interessanten Vortrag hinterfragte er die Zuverlässigkeit unseres Notensystems. Da ich die Objektivität unserer Notengebung schon lange in Frage stellte, erweckte eine Form der alternativen Beurteilung mein größtes Interesse - die **direkte Leistungsvorlage**.

Prof. Vierlinger sieht in diesem anglo-amerikanischen System der Leistungsbeurteilung eine echte Alternative. Es geht darum, daß die Leistung gezeigt wird. Nicht das Zeugnis sagt etwas über den Leistungsstand des Kindes aus,

sondern der Kenntnisstand wird durch Projektarbeiten, einer Arbeitsmappe etc. dokumentiert.

Die direkte Leistungsvorlage orientiert sich an der individuellen Norm, und das ist ein großer Vorteil, sofern man als Lehrperson

1. das Kind als Individuum mit all seinen Stärken und Schwächen akzeptiert und
2. anerkennt, daß jedes Kind seinen eigenen Entwicklungsstand und sein eigenes Lerntempo hat.

Es geht darum, was ein Schüler im Laufe

eines Jahres gelernt hat. Im objektiven Vergleich ist das womöglich nicht viel. Subjektiv kann der Schüler aber große Fortschritte gemacht haben. Das kann durch eine Ziffernote nie ausgedrückt werden. Prof. Vierlinger bestätigte auch die positiven Elternrückmeldungen aus einem Salzburger und Wiener Schulversuch zu dieser Beurteilungsform.

Ich war begeistert von dieser Beurteilungsmöglichkeit und entschied mich für die minimale verbale Beurteilung und die direkte Leistungsvorlage in der ersten Schulstufe meiner Montessori - Klasse. Die direkte Leistungsvorlage kann unter dem Schulversuch "Verbale Beschreibung" geführt werden und bedarf keines weiteren Ansuchens.

Am ersten Elternabend stellte ich den Eltern meiner Erstklassler diese Art der Leistungsbeurteilung vor. Der Vorschlag wurde sehr begrüßt und einstimmig angenommen.

Im ersten Halbjahr der ersten Klasse werden die Eltern über den Leistungsstand ihres Kindes mündlich informiert. Dass dieses Gespräch stattgefunden hat, bestätigen die Eltern (der Vermerk wird in das Schülerstammbblatt eingelegt).

Am Ende des ersten Schuljahres und in allen weiteren Schuljahren werden die Kinder "minimal verbal" beurteilt, das heißt, das offizielle Zeugnis bestätigt die Erreichung des Lernzieles der jeweiligen Schulstufe.

Die direkte Leistungsvorlage erfolgt in Form von sogenannten Präsentationen. Termine wurden gemeinsam mit meinen engagierten Eltern vereinbart. Wichtig schien mir, daß bei diesen Präsentationen nach Möglichkeit beide Elternteile anwesend sind. Eine halbe Stunde hat das Kind Zeit, in Gegenwart der Eltern

und der Lehrperson die Leistung vorzulegen, wobei es beim Kind liegt, was und wieviel es präsentieren möchte.

Vor den ersten Präsentationen klärte ich die Kinder über unser Vorhaben auf. Im Laufe der nächsten Tage und Wochen hatten meine Sechsjährigen schon eine klare Vorstellung, welchen Lerninhalt sie darbieten möchten.

Ich war schon sehr gespannt, wie unsere erste Präsentation ablaufen würde.

Am 8.1.1997 um 14 Uhr war es soweit. Tamara kam mit ihrer Mutter in die Klasse.

Irgendwie war die Stimmung feierlich. Das Mädchen begann ihre Arbeit mit den Worten "Ich liebe die Freiarbeit". Tamara zeigte uns die Arbeit mit dem "Kleinen Divisionsbrett". Selbständig löste sie Divisionen im kleinen Zahlenraum.

Danach führte sie uns eine Buchstaben-erarbeitung vor. So wie sie es von der Freiarbeit gewöhnt ist, holte sie aus der vorbereiteten Umgebung alle Materialien, die zur Erarbeitung eines Buchstabens notwendig sind. Es fiel auf, wie gut sie sich in der vorbereiteten Umgebung zurecht fand und wie behutsam sie mit dem Material umging.

Auch das Wegräumen des Materials und das Zurückstellen auf den vorgesehenen Platz machte sie vorbildlich. Tamara war sehr stolz auf ihre Leistung und natürlich auch ihre Mutter. Die Lernfortschritte ihrer Tochter in den ersten vier Schulmonaten wurden nicht durch eine Note ausgedrückt sondern durch die Leistung selbst.

Carmen Würschl
Vorsitzende des Vereins "Maria Montessori"



Die Arbeit mit dem ENTWICKLUNGSBERICHT in den OFFENEN KLASSEN der HS-Oberneukirchen

„Die Leistungsbeurteilung ist auch in der Hauptschule ein zentraler Punkt einer integrativen Pädagogik. Ist der Unterricht schülerzentriert und individualisiert gestaltet, werden Vergleiche in Form von Noten nur mehr schwer durchführbar. Geht man davon ab, allen Schülern die gleichen Lernziele vorzugeben, kommt das den Noten zugrundeliegende Theoriegebäude der Normalverteilung stark ins Wanken, denn wie soll ein „gerechter“ Durchschnitt als Grundlage für die Beurteilung gebildet werden, wenn die Unterschiedlichkeit der Kinder anerkannt wird. Andererseits ist die Note schlechthin „das“ Maß für die schulische Leistung in unserer Gesellschaft und je älter die Kinder werden, desto wichtiger werden die Noten für die Eltern und damit auch für die Kinder. Der Faktor Selektion und Segregation gewinnt damit auch in integrativen Klassen immer mehr an Bedeutung.“(1)

Unsere Arbeit in der offenen Klasse ist geprägt durch das Bemühen, Kopf, Herz und Hand zu gleichen Teilen zufrieden zu stellen. Heutzutage müssen wir leider feststellen, daß durch überfrachtete Lehrpläne und ständig steigenden Leistungsdruck die Kopfflastigkeit des Bildungsangebotes kontinuierlich zunimmt. Es sind nicht die Projektergebnisse, die die Außenstehenden zufriedenstellen, sondern vielmehr die gemessene, zum Vergleichen und Herzeigen geeigneten Noten.

Ich kann in meinem Beitrag nur andeuten, welche Überlegungen zur Arbeit mit dem Entwicklungsbericht geführt haben, wie dieser aussieht und gehandhabt wird und letztendlich, wie er von den Betroffenen angenommen wird.

All jene, die ausführlichere Informationen wünschen, verweise ich auf die Veröffentlichungen oder lade sie ein, die Redaktion zu kontaktieren.

„Entwicklungsbericht“

Für unsere Form der Leistungsbeurteilung wählen wir den Namen Entwicklungsbericht, weil unserer Ansicht nach das Wort schon sehr genau ausdrückt, worum es geht: Eine Rückmeldung über den erreichten Entwicklungsstand basierend auf den erbrachten Leistungen.

Im gemeinsamen Tun behinderter und nichtbehinderter Kinder gibt es unterschiedliche Arbeitsergebnisse auf der Grundlage unterschiedlicher Leistungsniveaus. Es wäre geradezu grotesk zu denken, daß sich die erbrachten Leistungen in das Konzept einer Ziffernbeurteilung pressen lassen würden. Zu viele Argumente sprechen gegen

die Ziffernbeurteilung, es gibt aber sehr viele Argumente für ein angemessenes Dokumentieren erbrachter Leistungen.

Unter diesen Aspekten erarbeiteten wir einen Entwicklungsbericht für die 1. bis 4. Klasse der Hauptschule, der für uns 3 wesentliche Funktionen erfüllen sollte:

- ⇒ Berichtsfunktion – Bericht an das Kind und an die Eltern, was das Kind alles geleistet hat
- ⇒ Unterstützung bei der Planung – Planung des Jahresinhaltes und Erstellung des Entwicklungsberichtes laufen parallel ab
- ⇒ diagnostische Hilfsfunktion – Hat ein Kind Schwierigkeiten, so hilft der Blick in den Entwicklungsbericht, um zu sehen wo eine gezielte Hilfe angesetzt werden kann.

Der Entwicklungsbericht ist kein bloßer Ersatz für Ziffernnoten

Für unsere Arbeit ist es besonders wichtig zu wissen, wo ein Kind steht und welche Ziele es als nächstes erreichen soll. Unter diesem Aspekt kommt dem Bericht über den erreichten Entwicklungsstand respektive die erbrachten Leistungen an die Schülerin/den Schüler große Bedeutung zu. Selbstverständlich ist der Entwicklungsbericht nur **eine** Form der Rückmeldung, die durch eine verbale Form (z.B. bei Schularbeiten, Lernzielkontrollen,..) und das persönliche Gespräch noch ergänzt wird.

Die Arbeit mit dem Entwicklungsbericht

Zur Einführung des Entwicklungsberichtes kam es nach ausführlicher Diskussion mit den Eltern der Kinder. Dabei wurde nach einer intensiven Diskussion über die alternativen Formen der Leistungsbeurteilung der Entwicklungsbericht vorgestellt und die Handhabung erklärt. Am Ende dieses Prozesses stand eine Abstimmung, bei der sich eine große Mehrheit für den Verzicht auf Ziffernnoten ausgesprochen hat. Im folgenden möchte ich mit der Vorstellung der einzelnen Teile die konkrete Arbeit mit dem Entwicklungsbericht vorstellen.

Einleitung: Dieser Teil richtet sich an die LeserInnen des Berichtes, die die Informationen und Erläuterungen des Lehrerteams nicht gehört haben. Dies ist deshalb von großer Bedeutung, weil die ergänzenden Erklärungen zu mehr Verständnis und zu einer sinnvollen Leseart des Berichtes führen sollen.

Alle Bereiche des Entwicklungsberichtes sind nach dem Lehrplan der Hauptschule aufgebaut. Der Lernstoff ist in Lernschritte zerlegt, wodurch der momentane Entwicklungsstand des Schülers

und die nächsten Lernziele leicht festgestellt werden können. Somit ist der Entwicklungsbericht auch ein geeignetes Instrument spezielle Förderziele zu definieren. Die Ergebnisse der Unterrichtsarbeit, von Beobachtungen und individuell erbrachter Leistung werden zur Erstellung von Förderdiagnosen und -plänen herangezogen.

Arbeits- und Sozialverhalten: Am Beginn steht ein Beobachtungsbogen „Arbeits- und Sozialverhalten“, welcher in halbjährlichem Rhythmus Aufschluß über das Arbeits- und Sozialverhalten des Schülers gibt. Dieser Bereich erfüllt sowohl die Funktion der Beschreibung eines erreichten Zieles, als auch die Rückmeldung über ein in dem jeweiligen Zeitraum gezeigtes Verhalten. Gerade dieser Bereich ist es, der im herkömmlichen System vollständig vernachlässigt wird. Wir halten es für wichtig, den Schülern in diesem Bereich Rückmeldung zu geben. Lernverhalten, das Arbeiten in der Gruppe, die Form der Präsentation von Arbeitsergebnissen, Konfliktlösungsverhalten, soziales Engagement und Organisation von Arbeitsaufträgen sind nur einige Punkte aus diesem Bereich die zeigen, welche Bedeutung diese Aspekte für die Entwicklung eines Menschen haben.

Religion: Hier reichen die Ausprägungsformen des Berichtes von einer Auflistung der Unterrichtsinhalte, kurzen persönlichen Rückmeldungen an das Kind, bis hin zu ausführlichen verbalen Beschreibungsformen. Die Art der Gestaltung dieser Seite entscheidet das Team der ReligionslehrerInnen.

Deutsch, Englisch, Mathematik sowie alle Realienfächer: Für jedes Fach gibt es eine Lernzielliste, die aus den Anforderungen des Lehrplans der jeweiligen Stufe heraus entwickelt wurde. In der Rückmeldung wird mitgeteilt ob und wie dieser Inhalt vom Kind bewältigt wird.

Projekt: In diesem Teil werden die einzelnen Themen des Unterricht kurz vorgestellt. Hier erfolgt keine Beschreibung, weil die Ergebnisse der Projekte ohnehin dokumentiert sind. (Klassenzeitung, Ausstellung, Aufführung,) Am ausgewählten Beispiel ist ersichtlich, wie in der gemeinsamen Auswahl von Projektthemen auf das selbständige Arbeiten und die individuelle Schwerpunktsetzung hingearbeitet wird. Unter dem Bereich Einzelreferat wird das Thema der jeweiligen Schülerarbeit eingetragen. Dieses Referat wird zum Teil in den freien Arbeitsphasen erarbeitet. Auch diese Arbeit dokumentiert die Fähigkeiten der Schüler sich mit einem selbstgewählten Thema auseinanderzusetzen.

Bildnerische Erziehung, Werkerziehung, Leibesübungen und Musikerziehung:

Für diese Fächer werden Zielsetzungen und durchgeführte Vorhaben angegeben. In diesen Fächern sollen, dem Prinzip einer direkten Lei-

stungsvorlage folgend, verstärkt die konkret erbrachten Leistungen in Form von Zeichnungen, Werkstücken, persönlichen Leistungen in Leichtathletik, ... angeführt werden. Dies deshalb, weil sich in den konkreten Schülerarbeiten die Verwirklichung von Zielsetzungen am besten zeigt, oder anders gesagt, die Arbeiten der Kinder für sich selbst sprechen.

Die Erfahrung zeigt, daß die Leistungsbeurteilung in unserer Gesellschaft ein traditionell sehr stark verankerter Bereich ist. Die Hauptschule grenzt sich auch oft dadurch von der Volksschule ab, daß hier „richtig gelernt, nicht mehr nur gespielt“ wird. Dementsprechend skeptischer sind Hauptschullehrer gegenüber offenen Lernformen und gegenüber dem Verzicht auf Noten und die Einteilung der Schüler nach Leistungskriterien. Selektion ist nunmal ein wesentliches Merkmal der Hauptschule und die Hauptbefürchtung vieler HauptschullehrerInnen ist leider die Angst, den Vorstellungen der höheren Schulen nicht mehr zu genügen. So wurde zwar gemäß den Rahmenbedingungen für HS-Integrationsklassen in Oberösterreich auf die äußere Differenzierung nach Leistungsgruppen verzichtet und im heterogenen Klassenverband unterrichtet. In vielen Klassen werden aber diese Leistungsgruppen noch immer mitgedacht und in einigen Klassen auch im Zeugnis ausgewiesen. Diese Einstellung hat konkrete Auswirkungen auf den Unterricht: Je stärker der Gedanke an eine Differenzierung nach Leistungsgruppen verankert ist, desto häufiger werden homogene Lerngruppen gebildet, und zwar sowohl innerhalb als auch außerhalb des Klassenraumes.

Ziel einer integrativen Schule ist nicht die Selektion, sondern die gemeinsame Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder. Jedes Kind soll dabei entsprechend seinen Fähigkeiten gefördert werden, selbstverständlich auch die sehr begabten Schüler. Noten und Leistungsgruppen sind dazu nicht notwendig, sehr wohl aber Rückmeldungen über die erbrachten Leistungen. Das Selbstverständnis der Sekundarstufe steht dazu im krassen Gegensatz und so ist es als äußerst positiv zu bewerten, daß vom oberösterreichischen Landesschulrat die Möglichkeit eröffnet worden ist, alternative Formen der Leistungsbeurteilung auch im Sekundarstufenbereich zu erproben und daß viele HS-Integrationsklassen von dieser Möglichkeit auch Gebrauch machen. Es wäre notwendig, wenn in anderen Bundesländern diese Möglichkeiten ebenfalls zur Verfügung stehen würde.

Wilfried Prammer

Anmerkung: Der Beitrag zur Arbeit mit dem Entwicklungsbericht wurde erstmals in Grundzügen im SCHULHEFT Nr. 75/75 „Noten verboten“ Bd.2 Wien 1994 veröffentlicht. Dies hier ist eine stark gekürzte und überarbeitete Fassung.

(1) E.Feyerer in Schulheft 75/76 S.186, Wien 1994

Freiräume sichern

Aufgrund der aktuellen Diskussionen über Schulnoten fühlen sich die Unterzeichneten aus Pädagogik & Wissenschaft verpflichtet, folgende Erklärung abzugeben:

1. Ziffernnoten sind nicht objektiv

Noten sagen wenig bis gar nichts darüber aus, was jemand wirklich kann und wie gut sich ein Schüler oder eine Schülerin außerhalb der Schule, also im Beruf oder im Leben, bewähren wird. Zu Recht messen daher Firmen, die Lehrlinge einstellen, oder Personalbüros, die Berufstätige vermitteln, den Noten praktisch kaum Bedeutung bei, sondern führen immer wieder eigene Erhebungen und Testungen über die Leistungen ihrer Bewerber durch. Je bedeutsamer die Position ist, um die sich jemand bewirbt, desto geringerer Wert wird den Schulnoten zugeschrieben.

2. Ziffernnoten haben eine Reihe unerwünschter Nebenwirkungen

Manche Schüler lernen nur wegen der Noten. Es geht ihnen nicht darum, etwas wirklich zu können, sondern nur darum, eine gute Note zu erhalten, und sei es durch Schwindeln. Andererseits wird aber auch die Anstrengung, die weniger begabte Schüler für die Schule leisten, in der Ziffernnote nicht sichtbar.

Der Zwang, die Schüler ständig zu beurteilen, stört die Beziehung der Lehrer zu den Schülern, und sie finden es sehr schwierig oder überhaupt unmöglich, deren Leistungen mit einer einzigen Ziffer gerecht zu beschreiben.

Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer

werden aber auch dazu verführt, beim Auftreten von Lernschwierigkeiten nicht ihren Unterricht zu verbessern, sondern einfach den Notendruck auf die Schüler zu erhöhen. Entmutigung, Schulangst, Streß und psychosomatische Erkrankungen sind dann die Folgen.

Außerdem vergiften die Noten häufig auch das Klima zwischen Elternhaus und Schule; in manchen Fällen werden sogar die Gerichte befaßt

3. Es gibt erprobte Alternativen

In den letzten Jahrzehnten sind weltweit effiziente Methoden entwickelt und angewandt worden, wie man die Leistung und die Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern genauer, nachhaltiger und mit weniger schädlichen Nebenwirkungen dokumentieren kann.

- die umfassende mündliche Information der Erziehungsberechtigten und des Kindes. Die Grundlage der mündlichen Informationen sind die laufenden Beobachtungen der Lehrer und Lehrerinnen über den jeweiligen Leistungsstand sowie über den individuellen Lernfortschritt.
- Verbale Zeugnisse, in denen der Lehrer in höchst individueller Weise auf das einzelne Kind eingehen kann;
- Pensensbücher und Entwicklungsberichte, die eine sorgfältige Auflistung jener Kompetenzen bieten, über die das Kind bereits verfügt;
- direkte Leistungsvorlagen (Portfolios), bei der die Schülerarbeiten in ausgewählten Beispielen vorgelegt werden. Sie ist mit verbaler Beurteilung gekoppelt (Kommentar des Lehrers), außerdem können auch Lernziellisten beigefügt werden.

4. Immer mehr Eltern und Lehrer entscheiden sich für eine Schule ohne Noten

In den letzten Jahren haben viele Lehrerinnen und Lehrer sowie zahlreiche Eltern im Rahmen des Schulversuches "Alternative Formen der Leistungsbeurteilung auf der Grundstufe I der Volksschule und in den Integrationsklassen" auf allen Schulstufen vielfältige Erfahrungen sammeln können.

In Oberösterreich entschieden sich z. B. im Schuljahr 1996/97 bereits 844 Volksschulklassen für eine alternative Beurteilungsform. Rund zwei Drittel davon verzichteten zugunsten einer rein münd-

lichen (271 Klassen) oder rein schriftlichen Information (246 Klassen) völlig auf Noten.

Zur direkten Leistungsvorlage hat in Wien vor zwei Jahren ein Schulversuch mit 9 Klassen begonnen, der sich mittlerweile auf 79 Klassen ausgeweitet hat.

5. Freie Entscheidungen für Lehrer und Eltern

Wir fordern deshalb die Bildungspolitiker auf, dieser Entscheidung Rechnung zu tragen, und den Lehrern und Eltern die Freiheit zu geben, jene Formen der Leistungsbeurteilung zu wählen, die sie als die optimalste ansehen.

Univ. Prof. Dr. Herbert Altrichter
Universität Linz,
Institut für Pädagogik und Psychologie
4040 Linz, Altenbergerstraße 69
Tel. 0732/2468/Klappe

Univ. Prof. Dr. Ferdinand Eder
Universität Linz,
Institut für Pädagogik und Psychologie
4040 Linz, Altenbergerstraße 69
Tel. 0732/2468/Klappe

Prof. Dr. Walter Fartaschek
Pädagogische Akademie der
Diözese Linz
4020 Linz, Salesianumweg 3
Tel. 0732/736166

Prof. Dr. Ewald Feyerer
Pädagogische Akademie des
Bundes in Oberösterreich
4020 Linz, Kaplanhofstraße 40
Tel. 0732/770401-265

Prof. Dr. Josef Fragner
Direktor an der Pädagogischen Akademie
des Bundes in Oberösterreich
4020 Linz, Kaplanhofstraße 40
Tel. 0732/770401-119

Prof. Dr. Clemens Seyfried
Vorsitzender der Bildungsallianz
Reitherstr. 27
4060 Leonding
Tel. 0732 67 10 11

Prof. Dr. Hubert Teml
Pädagogische Akademie der
Diözese Linz
4020 Linz, Salesianumweg 3
Tel. 0732/736166

Univ. Prof. Dr. R. Vierlinger,
Universität Passau
A-4040 Linz, Nöbauerstraße 9
Tel./Fax: 0732/738276

Dr. Lothar Zangerl
Volksschullehrer VS Laakirchen Süd;
Lehrbeauftragter der PA Bund OÖ
Tel. 07612/62160

Leistungsbeurteilung und Zeugnis in der Sonderschule



Verbale Beurteilung (Teil 1)

PETER, geb. 1981

- ⇒ Peter ist ein anstrengendes Kind
- ⇒ Peters Aggressivität hat sich um einiges gebessert
- ⇒ Sein aggressives Verhalten - auch gegenüber fremden Personen - hat sich sehr verbessert
- ⇒ Im allgemeinen hat sich Peters Aggressivität verbessert, wenngleich es manchmal zu Ausbrüchen kommt.
- ⇒ Peters aggressives Verhalten hat sich auf ein erträgliches Maß eingependelt.
- ⇒ Peters aggressives Verhalten hat sich deutlich verbessert.
- ⇒ Vor Weihnachten war Peter ziemlich aggressiv. Dieses aggressive Verhalten hat sich gebessert.
- ⇒ Peters aggressives Verhalten hat sich durchaus gebessert.
- ⇒ Peters Aggressivität war in diesem Semester - von sporadischen Ausfällen abgesehen - kaum zu spüren.
- ⇒ Peters Aggressionsausbrüche sind sehr selten geworden.
- ⇒ In den letzten Wochen war das Verhältnis zu Peter gespannt und konfliktreich. Peter versucht immer wieder zu provozieren.
- ⇒ Im textilen Werkunterricht mußte er oft zur Arbeit aufgefordert und ermahnt werden.
- ⇒ Dennoch kommt es immer wieder zu körperlichen und verbalen Aggressivitäten.
- ⇒ Als sehr positiv bewerte ich das Abbauen von körperlicher Aggressivität.

Peters Zeugnisbilanz aus 8 Schuljahren
(Zitate, Name geändert)

Also:

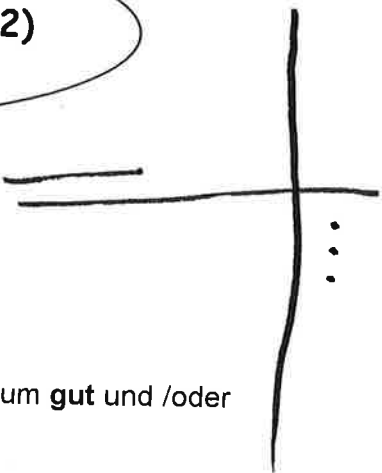
Stimmen obige Zeugniszitate, und das ist ja zu unterstellen, müssen wir, nach so vielen bescheinigten Besserungen, einen wahren Peter-Engel vor uns haben. Alleine Peter erscheint irgendwie oft "aggressiv". Versucht er etwa den Zeugnisaussagen zu entsprechen?

Summieren wir Peters "Aggressionsverbesserungen": Welcher Peter muss das vor 8 Jahren gewesen sein? Leben seine Lehrer noch? Unwahrscheinlich!

Sind verbale Verhaltensbeschreibungen dieser Art zielführend, sinnvoll, pädagogisch? Oder verkommt hier Beurteilung zu Verurteilung?



Verbale Beurteilung (Teil 2)



Das obligate Zeugnisformular der Sonderschule für schwerstbehinderte Kinder war bzw. ist gegliedert in folgende Punkte:

• **Verhalten in der Schule:**
(Beurteilung nach Notenschema !)

Nach allgemeiner Diskussion im Kollegium wird beschlossen dieses Feld freizulassen. Dem Formulardesigner dürfte hier entweder ein Fehler unterlaufen sein oder er kennt eine Schule wie unsere nur vom Hörensagen.

Dennoch bin ich nach anfänglichem Ärger doch froh jedem meiner Schüler ein **Sehr Gut** attestieren zu können. Es ist dabei unerheblich, ob ein Schüler sich **angepasst** verhält oder anders. Wesentlich erscheint mir, dass er überhaupt und viel Verhalten zeigt, was bei Kindern mit schweren und schwersten Behinderungen oft sehr viel Mühe bedeutet und keineswegs selbstverständlich ist. Dazu ermöglichen mir viele Verhaltensformen erst eine Grundlage mit Menschen in eine pädagogische Beziehung zu kommen.

Unser aller Verhalten, wie auch immer es sich zeigt ist also für das Fortkommen in unserer Arbeit **sehr zufriedenstellend.**

• **Sozialverhalten**

Eine Schreibmaschine kann es schaffen, in diese engen Spalten bestenfalls vier prägnante Sätze zu schreiben. Vielleicht ist das auch besser so.

Hier geht es offensichtlich um **gut** und /oder **böse.**

Meine erste Überlegung war die , dass jedes Verhalten sozialer Natur ist. Ein Mensch ohne soziales Verhalten ist dem schnellen Tod geweiht. Doch nach welchen Kriterien soll ich beurteilen? Welches großmütige Sozialverhalten sollen nun Kinder leben, denen Ärzte ein Entwicklungsalter von 1.2 Jahren diagnostizieren, denen auch genügend Lehrer nicht mehr zutrauen, Kinder, die oft fern von ihren Familien in einer Grossinstitution leben (müssen), denen ihr Recht auf Integration noch immer verwehrt wird, Kinder mit Behinderungen, deren Bezugspersonen so oft wechseln, dass das Beenden von Beziehungen schon zur Routine wird ?

Nach 15 Jahren Arbeit in der ökologischen Landwirtschaft assoziiere ich mit dem Begriff Sozialverhalten immer auch "artgerechtes" Verhalten. Was wir den Tieren ermöglichen und das ist gut so, sollten wir unseren Kindern nicht verwehren. (vgl.: *Beispiel unten "Klaus ist sehr genügsam"*) Welches Sozialverhalten soll ich also beurteilen ?

"Der Mensch - ist wohl ein Geheimnis. Das Zusammenleben und die Zusammenarbeit der Leute - ist wohl ein Geheimnis. Das größte Geheimnis ist das Kind. Wir kennen das Kind nicht, schlimmer noch: Wir kennen es aus Vorurteilen."

(Janusz KORCZAK)



28

- **Arbeitsverhalten und**
- **Leistungen im Religions- und Gesamtunterricht**

7cm hohen – 11cm breiten Raum bieten diese beiden letzten Spalten.

Da ist dann wirkliche Formulierungskunst gefordert. Dass diese Beurteilungen spätestens hier nicht floskelhaft und oberflächlich bleiben ist so gut wie unmöglich. (Zumindest war es mir unmöglich). Stets bewunderte

ich die Religions- und die Hauswirtschaftslehrerin wie sie es zuwege brachten, 65 SchülerInnen mit je einem Satz im Zeugnis zu bedenken. Und alle Sätze waren ein wenig verschieden !
(vgl.: Beispiel unten "Klaus pigt sehr fleisig Bilder auf", "Klaus arbeitet sehr fleisig am PC")



Verbale Beurteilung (Teil 3)

Am Semesterende dieses Jahres kam ein ehemaliger Schüler, Martin ("Lu.M."), 17 Jahre alt, von denen er insgesamt 9 (!) in der Sonderschule für geistig- und körperlich schwerst-behinderte Kinder (so heißt die!)

verbracht hat, also ein erfahrener Großinstitutionär zu mir. Mit einigem Grinsen im Gesicht überreichte mir der zeugniserfahrene Martin mein Zeugnis:

KLAUS ZEUGNIS

IN DER KLASSE

KLAUS ARBEITET SEHR FLEISIG AM PC
MIT LU.M. !

KLAUS + BERND SCHLAFEN IM SCHERTSKISTERL ?
KLAUS IST SEHR GENÜGSAM.

IN RELIGION :

LIEBT SEHR GUT.

SCHERTZT MIT IRENE

KLAUS PIGT SEHR FLEISIG BILDER AUF !

Euer suchender
Klaus Tolar

Sich an die Spitze setzen

Originaltext von C. Freinet aus "Les dits de Mathieu"

29

Wenn ihr durch den Wald geht, fragt ihr euch manchmal, warum der Boden zwischen den Baumstämmen so kahl ist und warum eine ganze Generation kleiner Fichten nicht auf dem ausgezeichneten, ideal feuchten Humus windgeschützt nach oben wächst. Der Grund dafür ist, dass der Baum Licht und Sonne braucht, um zu wachsen, zu leben und Bestand zu haben, selbst wenn er sich deswegen krümmen und zwischen den hohen Stämmen winden muss. Wenn ihm dies nicht gelingt, verkümmert er und stirbt.

Schaut euch die Rennfahrer der Tour de France an! Entweder übernehmen sie zu irgendeinem Zeitpunkt die Spitze und belegen einen guten Platz im Klassement, oder sie geben auf, weil das Rennen für sie weder Sinn noch Zweck hat, wenn es ihnen - und sei es nur für einen Augenblick - nicht gestattet ist, sich im Erfolg und Ruhm zu sonnen.

Habt ihr nie an das Elend all der Bäumchen gedacht, die im Wald eurer Klasse niemals den Vorzug haben werden, die Sonne zu sehen und an der Spitze zu sein, sondern verkümmern, zusammenschrumpfen und aufgeben?...

Es sei denn, dass auch sie, bevor sie aufgeben - und sei es nur einmal - sich aufrichten und winden und an der Spitze sind, selbst wenn es nur eine wenig empfehlenswerte Spitze ist. Ihr lobt den guten, intelligenten und fleißigen Schüler. Aber es gibt andere Spitzengruppen, die den Hügel hinabfahren und euch manchmal anrumpeln. Der Schüler, der nach euren, dem Schulsystem zugrunde

liegenden Normen, erfolglos bleibt, ist vielleicht der Geschickteste beim Murremspiel, bei der Jagd mit seiner Gummischleuder, beim Feuermachen auf dem Hügel ... oder noch einfacher, beim Spotten über euch, wenn ihr ihm den Rücken zudreht und an die Tafel schreibt... .

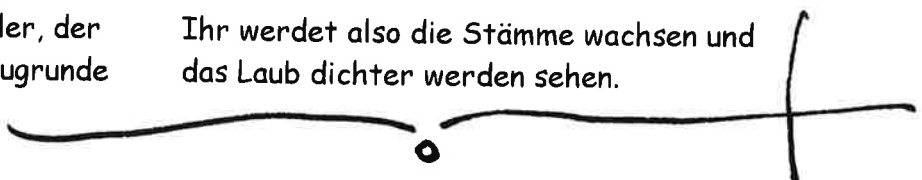
Und derjenige, der einen Rekord hält, weil er von allen Schülern die meisten Fliegen ins Tintenfass stopfen kann, hat sich auf seine Weise mindestens für einen Augenblick an die Spitze gestellt.

Entmutigt die Rennfahrer nicht! Es gibt den Bergfahrer, der bei der Fahrt zum Gebirgspass die Spitze hält, den Schnellfahrer, der in der Ebene dahinschießt; denjenigen, der den andern beim Start davonfährt und denjenigen, der beim Sprint gewinnt. Käme doch auch jeder eurer Schüler irgendwann einmal in die Lage, die Spitze zu übernehmen und sich bei einer der vielfältigen Aufgaben auszeichnen, die die moderne Schule ihren Schülern bietet:

So findet sich bei euch der beste Schriftsteller, Dichter, Zeichner, Erzähler, Buchhalter, Schauspieler, Komiker, Drucker, Holzschneider, Schreiner, Schlosser, Akteneinordner, Ordnungliebender, Musiker, Sänger, Gärtner, Bote, Ofenanzünder

Es wird euch leichtfallen, dreißig herausragende Funktionen für eure dreißig Kinder zu finden.

Ihr werdet also die Stämme wachsen und das Laub dichter werden sehen.



30

Didaktische Vielfalt erfordert Alternative Formen der Leistungsbeurteilung

Gesellschaftliche Veränderungen haben neue didaktische Konzepte notwendig gemacht, die Teamarbeit, selbstbestimmtes und individuelles Lernen in den Vordergrund rücken. Diese didaktischen Konzepte werden von den LehrerInnen im unterschiedlichen Ausmaß angenommen und umgesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht jede Klassensituation die Umsetzung eines solchen Unterrichts im selben Ausmaß erfordert. Besonders häufig praktiziert, weil es dort die unterrichtliche Situation erfordert, werden die individuellen und freieren Formen des Unterrichts im Eingangsbereich der Grundschule und in den sozial integrativen Klassen.

Ein differenzierter Unterricht erfordert das Einbeziehen der individuellen Voraussetzungen und der Entwicklung der Kinder auch in die Leistungsbeurteilung. Dies klingt als selbstverständliche Forderung, ist aber immer noch nicht in den österreichischen Schulgesetzen umgesetzt. Das SchUG schreibt für alle Schulstufen, Schularten und Unterrichtsgegenstände dieselbe Form der Leistungsbeurteilung vor.

Einen Ausweg aus dieser Situation bildet in Oberösterreich der Schulversuch "Alternative Formen der Leistungsbeurteilung", der ein Element der Versuche im Schuleingangsbereich ist, aber auch unabhängig davon von den GrundschullehrerInnen beantragt werden kann, wenn es ihr didaktisches Konzept erfordert, und die Eltern dies mittragen. Als Alternativen zur reinen Ziffernbenotung können gewählt werden:

☞ Eine umfassende mündliche Information der Erziehungsberechtigten und des Kindes.

Grundlage der mündlichen Information sind die laufenden Beobachtungen der LehrerInnen über den jeweiligen Leistungsstand sowie über den individuellen Lernfortschritt. Dazu können entsprechende Beobachtungsbögen, Lernziellisten, Pensenbücher, Portfolios usw. verwendet werden. Im Regelfall werden die Erziehungsberechtigten in Anwesenheit des Kindes in einem ausführlichen individuellen Gespräch über seinen Lernstand, den Lernfortschritt und über eventuell notwendige Maßnahmen informiert.

☞ Verbale Beschreibung

Die verbale Beschreibung erfolgt in einer ermutigenden, motivierenden, keinesfalls deprimierenden Art. Dabei sollte vor allem der Lernfortschritt in den einzelnen Lehrplanbereichen beschrieben und ein Leistungsvergleich mit anderen SchülerInnen vermieden werden.

☞ Ziffernbeurteilung mit verbalen Zusätzen

In den verbalen Zusätzen können individuelle und situative Bedingungen beschrieben werden, wobei der persönliche Lernfortschritt oft besonders betont wird.

☞ Kombination Ziffernbeurteilung und verbale Beschreibung

Die Lehrperson legt mit den Eltern fest, in welchen Unterrichtsgegenständen mit Ziffern und in welchen mit verbaler Beschreibung beurteilt wird. Es ist bei dieser Variante auch möglich, bei der Ziffernbeurteilung verbale Zusätze zu schreiben.

Damit können die LehrerInnen entsprechend ihrem jeweiligen didaktischen Konzept die Bezugsnorm für die Beurteilung ändern bzw. zu verschiedenen Bezugsnormen Lernerfolgsmeldungen geben.

Insbesondere auf der Grundstufe I sowie bei Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder mit nichtdeutscher Muttersprache müssen vor allem die individuellen Lernfortschritte beurteilt werden (Individualnorm).

Zwingend notwendig ist dies, wenn die Vorschulstufe in die Grundstufe I integriert ist, wie dies in Schulversuchen seit Jahren erprobt wird. Auf der Grundstufe II hingegen soll die Beurteilung die Erreichung der Lehrplanziele in den Vordergrund rücken (Sachnorm), will man die Kinder weiterhin motivieren und zur präzisen Selbsteinschätzung sowie zu realistischen Zielsetzungen erziehen.

Daneben haben die Kinder dieser Alters- bzw. Lernentwicklungsstufe auch ein Bedürfnis, ihre Leistungen mit ihren Mitschülern/innen zu vergleichen (Sozialnorm).

Dass dieser Schulversuch einem großen Bedürfnis der Lehrer- und Elternschaft entspricht, zeigen die Zahlen. Der Gesamtnote in der Schulnachricht der ersten Schulstufe, die niemand pädagogisch zufriedenstellt, wird am häufigsten eine der oben angeführten Alternative vorgezogen (35% aller Schulnachrichten und Jahreszeugnisse der Grundstufe I).

Interessant ist, dass dem Rückmeldebedürfnis zu diesem offensichtlich am besten "mündlich" entsprochen werden kann, da diese Variante (1) mit Abstand am häufigsten praktiziert wird (57% der Alternativen Formen der Leistungsbeurteilung).

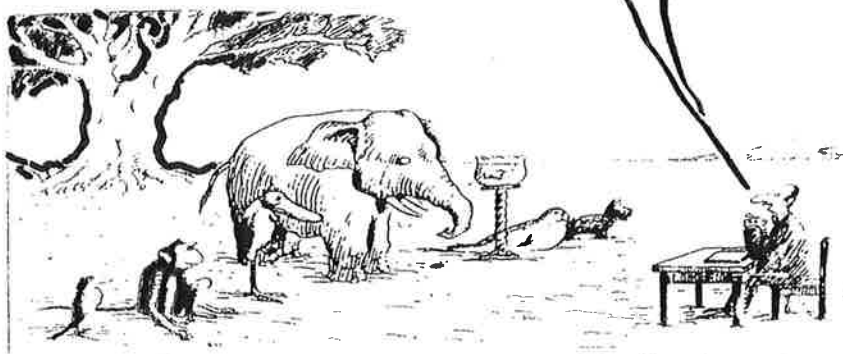
Mit Zunahme der Schulstufe werden die Alternativen vom didaktischen Aspekt erwartungsgemäß seltener gewählt. So werden 94% aller alternativen Formen in Klassen der Grundstufe I angewandt, wobei vor allem und ungefähr gleich häufig die "umfassende mündliche Information der Erziehungsberechtigten und des Kindes" sowie die "verbale Beschreibung" gewählt werden (rund 2/3 aller Alternativen Formen auf der Grundstufe I).

Wie diese Zahlen erkennen lassen, entspricht die Ziffernnote als einzige erlaubte Form der Leistungsbeurteilung schon lange nicht mehr dem Bedürfnis einer größeren Gruppe von LehrerInnen und Eltern. Umso erfreulicher ist es, dass gerade jetzt im Zuge der Überführung der Versuche im Schuleingangsbereich auch eine SchUG-Novelle enthalten ist, die Alternativen zur Ziffernbeurteilung zulässt.

Leider werden aber darin nicht alle erprobten und praktizierten Varianten ermöglicht, so dass zu befürchten ist, dass wieder keine Lösung zustande kommt, die den pädagogischen Entwicklungen in vielen unserer Klassen gerecht wird. Eine Möglichkeit, dies noch zu verändern, bietet das laufende Begutachtungsverfahren. Man wird sehen, ob es entsprechend genutzt wird.

Frau Landesschulinspektorin
Dr. Elfriede Schmidinger

Um es gerecht zu machen, bekommt ihr alle dieselbe Aufgabe: Klettert auf den Baum !



Eine curriculare Fabel

oder:

Das Konzept individueller Unterschiede

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule.

Das Lernen bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen.

Und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen; besser sogar noch als der Lehrer.

Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittsnoten aber waren akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, außer der Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachlässig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, als erster den Gipfel eines Baumes zu erreichen, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an

der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichtes im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Klassenbester im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch die Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr "Dreien" im Klettern und "Fünfen" im Rennen.

Die mit Sinn für's Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dach in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in das Curriculum aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen, etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbester die Schlussansprache.

(Verfasser unbekannt)

Das Bild und die Geschichte eignen sich wunderbar für Elternabende.

Nicht von "Telexmax"

Mit der verbalen Beurteilung kann man auch seine Not haben, vor allem wenn man in der 4. Klasse bei 20 Kindern den mittlerweile hundertsechzigsten Text schreibt. Wer am Verzweifeln ist, benütze diese Vorlage:

Liebe/r _____

In diesem Schuljahr hast du wieder einmal gezeigt, was alles/leider nicht in dir steckt. Du arbeitest (un)konzentriert und oft/selten mit, bist (un)höflich zu deinen Mitschülern und somit eine echte Stütze/Belastung für die Klassengemeinschaft. Deine Leistungen konntest du wesentlich/kaum verbessern, vor allem in Deutsch machst du viel weniger/mehr Rechtschreibfehler.

Bleib (nicht) so, wie du bist.

Gegen Schulschluss ergeht die Warnung an die Eltern: Gebt Acht auf eure Kinder, sie könnten sich etwas antun ob der schlechten Zeugnisnote. Und es wird empfohlen, nicht zu sehr zu schimpfen, die Dummerl haben sich ja eh so bemüht! Nur: Wo werden diese Bemühungen dokumentiert?

Fünfer mit verbalem Zusatz: Faul bist du nicht, aber blöd?

Wir alle kennen jemanden aus der Nachbarschaft, einen Sohn oder eine Tochter von dem und dem, der sich wegen dem Zeugnis vom Brückengeländer gestürzt hat. Und was können wir daraus lernen? Erhöhen wir das Brückengeländer!

Wir rütteln nicht an Noten, wir fordern vielleicht kleinlaut im vertrauten Kreise ihre Abschaffung, aber politische Kampfmaßnahmen würden eindeutig zu weit gehen.

Mir geht es nicht anders: Auf Druck meines Lehrerteams, auf Wunsch der Eltern und der Direktion haben wir uns entschlossen, am Ende der 3. Klasse Hauptschule Noten zu geben. "In der 4. Klasse müssen wir ja sowieso Noten geben, wenn wir es schon

früher tun, verringern wir den Stress."

Gott sei Dank, den Kindern sei Dank, es ist nicht das eingetroffen, was manche meiner Kollegen erwartet haben: Wenn sie einmal Noten bekommen, dann werden sie sich anschauen, dann werden sie viel mehr lernen, weil es endlich um was geht.

Um nichts mehr lernen sie, gleich viel wie immer, nur etwas beleidigter sind sie.

Und wenn ich in einer verbalen Beurteilung einem Kind schreibe: "Du bist nach wie vor ein sehr nettes, zuvorkommendes Kind und ein echter Freund und Helfer für deine Mitschüler", ja dann kann es schon sein, dass mir vorgeworfen wird, ich hätte so etwas Ähnliches schon zwei Jahre zuvor geschrieben. Was bringt eine persönliche Rückmeldung, wenn sie immer ähnlich lautet?

Wenn ich Noten hergebe, werde ich "Genügend" jedes Jahr anders schreiben, wegen der Abwechslung, um Wiederholungen zu vermeiden: kenügend, genükend, genügent, gnuag.

Oder probieren wir es mit Anagrammen: endgenüg.

Ich möchte nicht mehr polemisieren, die Sinnlosigkeit der Noten ist schon zu oft wissenschaftlich dokumentiert worden - und jeder der sie rechtfertigt, die Noten, trägt zu dieser Rechtfertigung bei.

Versteht mich bitte nicht falsch, eigentlich hab ich nichts gegen Ziffernnoten, solange sie Sehr gut oder Gut heißen (bei meinen eigenen Kindern) und den Entwicklungsbericht (Pensenbuch) mag ich auch bis kurz vor Schulschluss, wo ich dann nächtelang abhake mit dem Wissen, dass sich keiner auch nur die Mühe macht, einen Blick hineinzuwerfen.

Seien wir ehrlich und stimmen wir h.c. artmann zu:

"in den pausen rauchen die lehrer filterzigaretten und denken sich noten aus"

christof doppler

34

Atelier Schule Workshop & Vortrag

mit

Dr. Jochen Hering

(Grundschule Bremen / Universität Oldenburg)

Donnerstag, 11. März 1999,
Pädagogische Akademie d. Bundes in Linz



Workshop: 14 - 18 Uhr:

„Jedes Kind hat seine Welt oder:

Lebensgeschichten und kindliche Lebenswelten im Unterricht!“

Was ist Liebe? Was ist Arbeit? Was bedeutet reich und arm?
Es macht einen Unterschied, ob ein Kind mit Arbeit die Erfahrung seines Vaters verbindet, der am Fließband arbeitet, dies ungern tut, sich aber dazu gezwungen sieht, weil er dort viel Geld verdient und andere Arbeit nicht zu haben ist, oder ob ein Kind Arbeit mit einer Mutter verbindet, die als Grundschullehrerin Freude an ihrer Arbeit hat, gern zur Arbeit geht, oft und viel von ihren Erlebnissen und Erfahrungen berichtet.

Die Kinder unserer Klassen sind in unterschiedliche Geschichten „verstrickt“ und von diesem Punkt aus blicken sie auf die Wirklichkeit, ja, von hier aus entsteht ihre Wirklichkeit.
Lehrerinnen und Lehrer, die diese Geschichten der Kinder und damit ihre individuellen Wirklichkeiten übergehen, übergehen die Kinder selbst, mit ihren Erfahrungen, Wünschen und Träumen, die Ausgangspunkt sein müssten für Gespräche und Arbeiten in der Klasse.

Am Themenbeispiel „Wohnen“ und mit den Mitteln von „Fantasiereise“, Techniken des freien Erzählens (Erzähltableau) und freien Schreibens wird bei diesem Workshop eine reise in die Welt der Kinder gemacht.

Eintritt: ~~120,-~~ Vereinsmitglieder
150,- Nichtmitglieder

Vortrag: 20 Uhr:

„Biografisches Lernen in der Grundschule.

Seine eigene Geschichte erzählen können.“

Unsere Biografie ist nichts anderes als die Vielzahl der Geschichten, in die wir verstrickt sind. Wir sind die Vielzahl unserer Geschichten. Wenn wir uns selbst verstehen wollen, ist dies davon abhängig, wie weit wir unsere eigene Geschichte erzählen können. Aufgabe von Schule ist es u.a. Kinder dazu zu befähigen, ihre eigene Geschichte erzählen zu können. Der Grundgedanke biografischen Lernens ist also: Sich im Erzählen / Schreiben der eigenen Lebensgeschichte, der Verstrickung in Geschichten, bewusst zu werden.

Biografisches Lernen entspringt den reformpädagogischen Ideen von *Celestin und Elise Freinet*, insbesondere ihren Gedanken zum „freien Ausdruck“. Ein Unterricht, der die Geschichten und Erzählungen der Kinder ernst nimmt, also „den Kindern das Wort gibt“ (*Freinet*), unterstützt sie dabei, „ihre Geschichte zu erzählen“.

Eintritt: ~~120,-~~ Vereinsmitglieder
150,- Nichtmitglieder



Dr. Jochen Hering, Jg 1951, seit 1973 Lehrer, Lektor, Autor und Journalist, und seit 1984 Mitglied der Freinet-Pädagogik-Kooperative Bremen, ist als Grundschullehrer in Bremen und an der Universität Oldenburg tätig.

Atelier-Schule-Laden-Atelier-Schule

Zum Ausleihen für Vereinsmitglieder :
VIDEOS - VIDEOS - VIDEOS

Freinet, des is wos für olle Kinda!:

Ein ganz neuer Film über die Freinet-Pädagogik, der in verschiedenen Schulklassen und Schultypen gedreht wurde, eben weil Freinet-Pädagogik eine Pädagogik für alle Kinder ist.
Zu beziehen auch über:
Markus Odermatt
Pfarrhofsberg 4, 4714 Meggenhofen
Tel.: 07247/75 95

Lob des Fehlers:

Eine eindrucksvolle Dokumentation der Übergänge von der belehrten zur lernenden Gesellschaft. Es geht um eine neue Moral des Lernens in Schulen und Betrieben.

Das Schwinden der Sinne:

Dokumentation über die verarmte Lebenswelt unserer Kinder, die eine bedrohliche Störung ihrer psychomotorischen Entwicklung zur Folge hat. Bilder, die Veränderungen provozieren.

zum Kaufen:
BÜCHER - BÜCHER - BÜCHER

Kreativ mit Form und Farbe

ein Buch von Martin Merz
ein Buch von Kindern
ein Buch über Kinder
ein Buch für Kinder
(aber auch deren Freunde und Begleiter)
197 S

Freinet-Pädagogik heute:

Beiträge zum Internationalen Celestin-Freinet-Symposium in Kassel
321 S
für Mitglieder **230 S**

Lernen, ein Puzzlespiel:

Freinet-Pädagogik in der Praxis, dargestellt in ganzheitlich, vernetzenden Projekten aus Klassen
von Martin Merz
Veritas-Verlag **204 S**

Zum Ausleihen:

Berührungstexte:

Eine Meditation zu Texten Celestin Freinets mit Dias und Musik

Atelier Schule Zeitungsstände

Seit gut einem Jahr tauscht Atelier Schule mit anderen Freinet- oder Reformpädagogik-Gruppen Informationen und Zeitungen.
Dieser Zeitungsstände weist nun schon eine ganze Fülle an Lesenswertem auf und du hast jeweils bei den ATELIER SCHULE Arbeitstreffen (immer am 5. eines Monats) Gelegenheit in den Zeitungen zu blättern, Artikel zu kopieren oder dir die eine oder andere Zeitung auszuborgen.

- Folgende Zeitungen füllen derzeit den ATELIER SCHULE Zeitungsstände:
- "AN.SCHREIBEN", Flek Wien
 - "FREINET-KOOPERATIV"; Kärnten
 - "LERNEN AN DER WIRKLICHKEIT"; Freinet Verein Salzburg
 - "FRAGEN UND VERSUCHE"; Pädagogik-Kooperative Bremen
 - "AKS-Information", Arbeitskreis Schuldruckerei
 - "DIE GRUNDSCHULZEITSCHRIFT"
 - "BINDESTRICH", Schweizer Freinet Bewegung
 - "DAZU-LERNEN", Österreichische Bildungsallianz
 - "NETZWERK", Bundesdachverband für selbstbestimmtes Lernen

Karteien:

Zeitungsschnipsel

Eine Freiarbeitskartei für den kreativen Umgang mit Zeitungen und für Medienkunde **120 S**

Zeit für ein Gedicht

oder wie du ganz einfach deine Gefühle und Gedanken auf ein weißes Blatt Papier bekommst
eine Lyrikkartei **150 S**
Autor: **Christof Doppler**

Bezugsadresse:
Mag. Christof Doppler
Königsberg 16
4181 Oberneukirchen
Tel.: 07212/77 52

3/6

Termine und Allfälliges

5. 2. **Arbeitstreffen**
VS Kirchberg, 18.00 Uhr
"Super - Vision"
5. 3. **Arbeitstreffen**
HS-Oberneukirchen, 17.00 Uhr
"Korrespondenz im Internet"
11. 3. **Workshop und Vortrag**
Dr. Jochen Hering
Pädak d. Bundes Linz, 14.00 Uhr
Thema siehe S. 34
26. - 30.3. **Ostertreffen** - Hollabrunn
5. 4. Arbeitstreffen entfällt
19. - 24. 4. **Praktikerforum**
Pädak. d. Bundes Linz

Schwerpunkt der nächsten Zeitung:

"Super - Vision - Integration"

Redaktionsschluss: 19.03.99

Bitte schicke deine Beiträge,
wenn möglich auf Diskette, an:

Red. Adresse: Elisabeth Deixler-Wimmer
4642 Sattledt 1

Tel.: 07244/8409

oder E-mail: j.rendl@asn-linz.ac.at

Impressum:

Hrsg.: Atelier Schule
Freinet Pädagogik Initiative OÖ
Vereinsadresse:
Hanni Rendl
Franz Hönig Str. 7
4550 Kremsmünster
Redaktionsadresse:
Elisabeth Deixler-Wimmer
4642 Sattledt 1
Fon: 07244/8409
E-Mail:
j.rendl@asn-linz.ac.at

Redaktion:

Martin Merz
Wilfried Prammer
Christof Doppler
Elisabeth Deixler-Wimmer
Edith Keiblinger
Hanni Rendl
Layout: Sieglinde Doppler
Bankverbindung:
VKB, Blz 18600,
Ktnr.16032963

"Atelier Schule" ist eine Vereinszeitung des Vereins Atelier Schule. Sie dient dem Erreichen der Vereinsziele, der Information sowie der Kontaktpflege und der Fortbildung.